

## PRINZ FRIEDRICH

*Historisch-romantisches Drama in fünf Akten  
nach Van der Velde's Erzählung*

## PERSONEN:

- THEODOR, Prätendent von Corsica  
 HASSAN, Gesandter des Dey von Tunis  
 DON GIAFFERI  
 5 MARCHESE GIABICOMI, Gardehauptmann  
 SALIDRO, Commandant von Porto Vecchio  
 LUCIONI, Major  
 EIN ADJUTANT  
 EIN FELDARZT  
 10 EIN UNTEROFFIZIER  
 EIN SOLDAT  
 FRANCHI, Hauptmann  
 EIN LEUTNANT  
 EIN DIENER FRANCHIS  
 15 OLYMPIA, verwitwete Herzogin von Frescobaldi  
 MARQUIS VON MAILLEBOIS, General  
 GRAF TREVoux, Leutnant  
 MORATTI, Leutnant  
 STEUERMANN  
 20 EIN SPANISCHER SOLDAT  
 EIN LEUTNANT DER MILIZ von Livorno  
 EIN GENUESISCHER PROCURATOR  
 DESSEN SCHREIBER  
 LAURETTA, Kammerzofe der Herzogin  
 25 BONDELLI, ein Corse, Inhaber eines Gasthauses in Livorno  
 LUCIA, Aufwärterin  
 EIN TUNESE in Theodors Gefolge  
 EIN HOLLÄNDISCHER JUDE  
 EIN ARZT in Livorno  
 30 EIN BILDERHÄNDLER in Livorno  
 ERSTER  
 ZWEITER  
 UNTEROFFIZIER der Trabanten in Livorno  
 FREGOSO, ein Reisender, Sohn eines angesehenen Hauses in  
 Genua  
 35 FRIEDRICH SCHMIDTBERG, ein junger Maler  
 V. WACHTENDONCK, Historiker und Philolog  
 HORRA, Anführer einer Zigeunerhorde  
 WLASKA, Zigeuner-Altmutter

in corsischen  
Diensten

in genuesischen Diensten

in französischen Diensten

auf Giafferis Corvette

ALMA  
KLOSKA  
KILWAR

} Zigeuner

MIRINA, ein Zigeunermädchen

KUSKO, ein Zigeunerbub

EIN ZIGEUNERWEIB

5

CAVALIERE UND DAMEN VON LIVORNO, EINWOHNER VON  
CÖLN, VOLK VON LIVORNO, TRABANTEN, MILIZ VON LIVORNO,  
CORSISCHE OFFICIERE UND SOLDATEN, GENUESISCHE SOLDA-  
TEN, ZIGEUNER UND ZIGEUNERWEIBER.

10

*Der erste Act spielt am deutschen Rheinufer, der Stadt Cöln gegenüber  
und in einem nahe gelegenen Walde, im September 1735; der zweite  
Act in Livorno im May 1736; der dritte und vierte Act in Corsica im  
Juni und der fünfte Act in Livorno Anfang Oktober desselben Jahres.*

## 1. ACT

*(Weingebirge am Rhein, im Hintergrunde ein Zech Tisch da [?], mehrere Einwohner von Cöln sitzen darum hin, rechts im Vordergrund ein Tisch wo FREGOSO Banck giebt, links gegen den Hintergrund ein Wirthshaus, im Vordergrund ein Tischchen, an welchem WACHTENDONCK bey einer Flasche Wein sitzt, und emsig in einem Buche liest, und eine Landkarte vor sich aufgeschlagen hat. FRIEDRICH sieht dem Spiele zu.)*

## 1. Scene

[DIE ZECHER] *(Hinten am Zech Tisch).*

Vivat der Rhein und seiner Reben Saft.

FREGOSO.

Lärmt zu und zecht, es leb das Glück sag ich.

FRIEDRICH *(der dem Spiele zugesehen).*

Und das mit Recht Fregoso denn das Glück

Läßt Euch auch leben. *(Will zu WACHTENDONCK geben.)*

FREGOSO *(beleidigt).* He! wie meint Ihr das?

Glaubt Ihr ich leb vom Spiel.

FRIEDRICH. Das sagt' ich nicht,

Und daß Gedanken zollfrey sind, das wißt

Ihr wohl.

FREGOSO *(auffahrend).*

Zähmt Eure Zunge oder –

FRIEDRICH *(ihm näher tretend).* Was?

DIE SPIELER *(zu FREGOSO, ungeduldig).* Macht fort;

Macht fort. *(Zu FRIEDRICH.)*

Du, Schmidtberg stör uns nicht.

FRIEDRICH *(zu FREGOSO).* Macht fort. Ihr hört

Es ja, sie können's nicht erwarten, daß Ihr ganz

Der Mutterpfenn'ge Rest verschlingt.

*(Tritt bey Seite in den Vordergrund und sieht auf den Spieltisch.)*

Welch schöne Lust!

Starr sehn sie an die Karte und das Gold – Dort glänzt

Der Abendhimmel, tüncht mit Gluth der Berge Höh'n

Des Rheines klaren Spiegel – herrliche Natur!

*(Mit Beziehung auf die Spieler.)*

Nicht eines Blickes würdigen Sie dich.

*(Zu WACHTENDONCK gehend.)* Stör ich

Dich Wachtendonck?

WACHTENDONCK. Mich stören? ·Minime·. Bloß weil

Du mich verließest, um am Strome einsam hin

Zu wandeln, nahm ich hier, obgleich der Platz nicht günstig

Den ·Studiis·, ein Buch zur Hand. Doch sag welch Dämon,

Welch ·Genius ater·, heute dich beseelt?

FRIEDRICH. Mich? Heute?

Ich bin wie immer, seit ich denke und empfinde

Quält, wo ich bin, mich des Alleinseyns schmerzliches

Gefühl.

WACHTENDONCK *(mit sanftem Vorwurf).*

Hast du nicht einen Freund?

FRIEDRICH. Du bist es, ja!

Doch Freundinnen sind dir die Musen, und wie's billig

Weihst du der höhern Freundschaft deine meiste Zeit.

WACHTENDONCK.

Sind dir nicht auch die Musen hold?

SPIELER *(aufstehend).*

Verdammt, der Teufel

Hohl dieses Spiel! *(Einige zerreißen Karten.)*

FREGOSO *(aufstehend und das Geld einstreichend).*

Ihr Freunde morgen, seht Ihr zur

·Revange· mich bereit.

FRIEDRICH *(zu den Spielern).* Nun, seid Ihr einmal fertig?

EIN SPIELER *(seufzend).* O ja, ich bin's!

FREGOSO *(in übermütigem Ton zu WACHTENDONCK).* Was seh ich? Wachten-

donck! Ist hier der Ort, in Hefte und Bücher sich zu wühlen?

DIE ZECHER *(im Hintergrunde).* Vivat der Wein! Stoß an!

DIE SPIELER *(zu WACHTENDONCK).* Was treibt Ihr hier?

WACHTENDONCK. ·Nolite turbare circulos·.

FREGOSO. Merkt Ihr? Mit Archimedes' berühmtem Spruch will er die unge-

bet'nen Gäste verscheuchen.

DIE SPIELER *(sich an WACHTENDONCKS Tisch drängend).* Fort da mit dem

Kram!

WACHTENDONCK *(wehrt sie mit beiden Händen ab).* ·Odi profanum vulgus et

arceo·

FREGOSO *(reißt WACHTENDONCK das Buch aus der Hand).* Wart, Bücherwurm!

WACHTENDONCK. Das ist zu arg!

FRIEDRICH (zu FREGOSO und den übrigen). Jetzt rat ich Euch, beleidigt ihn auch nicht mit einer Silbe mehr, ich nehme seine Sache, als wär's die meine. (Zu FREGOSO.) Gebt das Buch zurück!

FREGOSO (mit Trotz). Sobald den Inhalt ich beseh'n. (Schlägt das Buch auf und liest den Titel.) „Pragmatische Geschichte der Korsen.“ – Hm! (Wirft das Buch mit Verachtung auf den Tisch.) Der Gegenstand ist elend wie kein zweiter!

FRIEDRICH. Warum?

FREGOSO. Wie kann man Zeit und Denkkraft an eines Volkes Schicksal wenden, das sich stets faul, lügenhaft, rachsüchtig, räuberisch gezeigt?

FRIEDRICH. Ihr sprecht sehr schlimm von diesen Korsen, die nicht Tadel, die Mitleid mehr verdienen, seit die Genueser sie unterjocht.

FREGOSO. Ich will nicht hoffen, daß Ihr des durchlaucht'gen Genuas Ehre anzutasten denkt mit diesen Worten. Wißt! Ich bin ein Nobile von Genua!

FRIEDRICH. Seid, wer Ihr wollt, ich messe nicht nach Eurem Stande meine Worte! (Zu WACHTENDONCK.) Du verstehst am besten, Wachtendonck, darum entscheide du, ob Genuas Vorfahren gegen Korsika gerecht waren oder nicht.

WACHTENDONCK. Du fragst, dir antwort ich. Hier les ich eben folgendes: „Der Friedenschluß

Samt Amnestie war unterzeichnet und vollzogen; Und dennoch wurden auf Betrieb der Deputirten Von ·Genua·, vier Häupter von den Eingebornen ·Giafferi·, ·Aitelli·, ·Carlo Ciacaldi·

Und Raphael mit Haft belegt und abgeführt Zur Hauptstadt. Diesen Frevel gegen Völkerrecht, Nicht duldend, drang der römisch deutsche Kaiser auf Freylassung der Gefang'nen; wie sie auch erfolgt.“

FRIEDRICH (zu FREGOSO).

Was sagt Ihr nun?

FREGOSO. Die Genuesen haben wohl Gethan, das sogenannte Recht zu ·ignorieren· Im Kampf mit Räuberhorden wie die ·Corsen· sind.

FRIEDRICH.

Wer eifrig so wie Ihr die schlechte Sache führt Ist selbst schlecht merkt Euch das.

FREGOSO. Mir das? nehmt es zurück

Das Wort.

FRIEDRICH.

Nein sag ich –

FREGOSO. Nicht? So stellt zum Zweykampf Euch.

FRIEDRICH.

Gelütet's Euch, wohlan mich auch. (Zu WACHTENDONCK.) Gib Wachtendonck Den Degen mir, (zu FREGOSO.) Ihr seht ich trage keine Waffen.

FREGOSO.

Ihr seyd kein Edelmann –

FRIEDRICH. Laßt das, wir wollen jetzt Die Klingen, nicht den Stammbaum messen.

ALLE (hinzukommend). Laßt doch ab!

FREGOSO (wüthend).

Nein, für den Schimpf [will ich] sein Blut!

FRIEDRICH. Macht Freunde Platz!

Er finde seinen Mann an mir.

(Sie kämpfen. FRIEDRICH wird von FREGOSO am Arme verwundet, gleich darauf aber durchbohrt er FREGOSO, dieser stürzt mit einem Schrey zu Boden.)

ALLE. Es ist geschehn.

WACHTENDONCK.

Ach helfet, helft, verbindet ihn.

EINER AUS DER MENGE. Schnell einen Kahn,

Bringt ihn nach Cöln zurück.

WACHTENDONCK (indem FREGOSO fortgeschleppt wird).

Der wird lebendig nicht

Die Stadt erreichen. (ALLE mit FREGOSO welcher fortgeschleppt wird ab.)

## 2. Scene

(WACHTENDONCK; FRIEDRICH steht tief sinnig da auf den Degen gestützt.)

WACHTENDONCK (nach einer Pause, im Ton des sanften Vorwurfs).

Aber sag welch ·Spiritus

Inferni· hat dich denn geheißten einen welt-Historischen Stoff zum Gegenstand des Zweykampfs zu

Gestalten. Das ·Duellum· dieser wilde Rest  
 Der Barbarey des rohen Mittelalters war  
 Den raub- und mordbegier'gen Römern selbst ein Gräuel.  
 Sie hätten obgescheh'nen Fall gewiß ·ex lege  
 Cornelia de sicariis· bestraft, wie auch  
 ·Ex lege Julia de vi publica· der neueren  
 Pönalverbothe gar nicht zu gedencken in  
 Den ·Decretalen·, und im Reichsabschied ·de anno  
 Anno· [-]

FRIEDRICH (der bis jetzt unbeweglich dagestanden, faßt sich  
 kerampfhaf am Arm und sincket zusammen). 10 10

WACHTENDONCK (schleppt ihn nach einem Stuhl).  
 Was ist dir Freund? – Du bist verwundet – wo?

Richtig am Arme hier. (Er läuft zum Wirthshaus.)  
 He Leute! schnell herbey – 15

Ist Niemand hier? Zum Hencker sind sie alle. Neugier  
 Zog sie mit fort, was mach ich jetzt? (In die Scene.) 15

He Dirnchen komm,  
 Hilf mir den hübschen jungen Menschen da verbinden.

3. Scene 20

(VORIGE; ALMA kommt aus dem [Gebüsch] dem Wirthshaus gegen-  
 über.) 20

ALMA.  
 Wo ist er? (Sie läuft zu dem Stuhl in welchem FRIED-  
 RICH ohnmächtig auf den Tisch gestützt lehnt.) 25

WACHTENDONCK.  
 Da; mach deine Sachen gut, mit zwey  
 Dukaten lohn ich's dir hernach.

ALMA. Schwatzt doch nicht gleich  
 Von Eueren Dukaten, glaubt Ihr denn unsereins  
 Thut nichts umsonst? 30

WACHTENDONCK. Der Ärmel muß herab; doch wie?  
 Die Wunde wird leicht ·alteriert· dadurch.

ALMA. Da macht  
 Man's so! (Sie nimmt vom Tisch ein Messer, und schneidet ge-  
 schickt mit einem Schnitt den Ärmel auf, verbindet dann die Wun- 35

de, versteht sich so daß die Manipulation dem Publikum ge-  
 deckt ist.)

WACHTENDONCK. Die ·Theoriam· einer Wunde weiß  
 Ich ganz genau, die Praxis nur die ist mir fremd. (Zu ALMA.)  
 Hier ist ein Tuch. (Gibt ihr ein weißes Tuch.)

Jetzt muß ich sehn ob alles sicher –  
 Mein Freund wird, denk ich, schul- und regelrecht curiert.  
 ·Hippocrates· sagt: ·Quae medicamenta non  
 Sanant ferrum sanat, quae ferrum non sanat  
 Ignis sanat·. Da nun das ·Ferrum· hier so wie  
 ·Figura· zeigt nicht als ·Medicamentum· wirkte,  
 Vielmehr ·Materia peccans· war, so hoff ich,  
 Es wird das ·ignis· dieser schönen Augen, wenn  
 Er es erblickt, die beste Wirkung thun.

4. Scene

(ALMA, FRIEDRICH.)

ALMA (ist mit dem Verband fertig). Erwache,  
 Erwache du holder Jüngling! (Mitleidig seufzend.)  
 Ach – Gott Lob! Er schlägt  
 Die Augen auf – (FRIEDRICH kommt zu sich.)  
 Willkommen wiederum im Leben.  
 Sey nur getrost. Die Wunde ist so arg nicht; und  
 Dein Freund, der dich zur Pflege mir vertraut, kehrt bald  
 Zurück.

FRIEDRICH. Wie? du hast mich verbunden, liebes Kind?  
 Ich danke dir.  
 (Er wendet sich nach dem Platze, wo FREGOSO gefallen, und schauert zusammen.)

ALMA (im Tone des sanften Vorwurfes). Erschrickst du, wenn dein Blick den Ort  
 trifft deiner vorschnell wilden Art? Des Herzens Stimme ist Gottes Stimme  
 auch. War gleich auf deiner Seite das Recht, so hättest du durch schwere  
 Kränkungen den Gegner doch nicht zwingen sollen, zu dem Schwert zu  
 greifen, daß es zwischen euch entscheide.

FRIEDRICH. Sprich, wer bist du, wunderliches Kind?

ALMA. Sagt meine Kleidung dir's nicht? Im Walde dort hält unsre Horde  
 Rasttag.

FRIEDRICH. Unmöglich! Nein, es deuten Sprache, Haltung, Farbe auf besseren Ursprung hin.  
 ALMA (*ihm die Hand entziehend, die er bisher in der seinigen hielt*). Beurteilt man doch stets anmaßend, lieblos, unwissend mein Volk.

*Fünfte Szene.*

(VORIGE; TREVoux.)

TREVoux (*tritt rasch auf, dann bleibt er ein paar Schritte vor FRIEDRICH stehen*).  
 Kein Zweifel, 's trifft alles zu; das interessante Äußere, am Arm der Verband, hier die Zigeunerin, Ihr seid der, den ich suche, ja, Ihr seid's. In meiner Person erblickt Ihr Dagobert, den Grafen von Trevoux und Leutnant Seiner Majestät des Königs von Frankreich und –

FRIEDRICH (*befremdet*). Was könnte mir die Ehre – ?

TREVoux. Seht, wär't Ihr mir nicht so rasch ins Wort gefallen, wüßtet Ihr jetzt schon, daß ich Euer Vetter bin, der vor Begierde brennt, Euch zu umarmen.

FRIEDRICH (*ihm abwehrend*). Irrtum waltet hier ob in der Person. Ich heiße Friedrich Schmidtberg, ein Maler, und von unbekannter Hand ward ich bisher wohlthätig unterstützt.

TREVoux. Schmidtberg! Schmidtberg! Der Name ist doch gar zu deutsch! Nun, es mag sein, daß Euer Vater aus geheimen Gründen es für gut hielt, Euch in dies Inkognito zu bergen, doch könnt Ihr voraussetzen, daß ich, Leutnant in französischen Diensten, Graf Trevoux, versteht Ihr, Graf Trevoux, einen Herrn Schmidtberg, der nichts ist, als ein Herr Schmidtberg schlechtweg, nicht an dieses Herz zu drücken mich wollt' bemü'h'n.

FRIEDRICH. Scheint's doch fast, Ihr radotiert, Herr Leutnant, und ich glaub, Ihr tätet wohl daran, wenn Ihr in Ruh mich ließt.

TREVoux. Werdet mir nicht gleich so deutsch-massiv! Ich seh's wohl, unbekannt seid Ihr mit Eurer Geburt, drum laßt Euch detrompiere'n. Mich hört: Ihr seid eh'leiblich einz'ger Sohn des Freiherrn von Neuhof und der Dame Kilmanok, die nah verwandt dem Herzog von Ormond. Hier dieser Brief (*er zieht einen Brief hervor*), den Eure Tante, meine Mutter, Gräfin von Trevoux, des Herzogs Base, wie auch wirkliche Hofdam Ihrer Majestät der Königin von Frankreich, mir befahl, zuhanden Euch zu stellen, setzt Euch in volles Licht.

FRIEDRICH (*erstaunt*). Was sagt Ihr?

TREVoux. Euer Vater schrieb diese Zeilen, lest, sie sind an Euch gerichtet.  
 (*Gibt ihm den Brief.*)

FRIEDRICH (*erbricht den Brief und liest*). „Mein Sohn! Erschienen ist die Zeit, wo ich [den] Schleier will lüften, der Dir Deine edle Abkunft deckt. Unsel'ge Ehrenhändel haben mich verbannt aus meinem Vaterland. Als Kind ließ ich Dich dort zurück, gab Dich mit Absicht den Bedürfnissen des Lebens preis, damit sich Deine Seele stärke. Verschwiegen hielt man Deinen edlen Namen Dir, weil ich gewollt, Du mögest kühn aus eigener Kraft zum Hö'h'ren streben. Künstlerischer Hang trieb Dich zur Malerei, doch auch in allen Ritterkünsten übtest Du Dich, vom Zug des edlen Bluts getrieben. Ich sehne freudig mich nach Dir; allein die Sorge für eines edlen, schwerbedrängten Volkes Heil gönnte mir die Wonne nicht, den Sohn jetzt zu umarmen; daher dies mein Befehl: Vor allem lies jetzt Werke, die Kriegskunst anbelangen; dann suche Florenz und Mailand auf, damit Du dort Italiens Weltton und Sprachgeist möglichst schnell erlernst. Im Monat Mai begib Dich nach Livorno, [und] erwarte dort, im Gasthof des Bondelli, eines Korsen, was Dein Vater noch befiehlt. Eintausend Dukaten send ich im Beigefügten Dir; Du hast daher vernünft'gen Aufwand keineswegs zu scheuen. Bald, hoffe ich, bist Du der Gehilfe meiner Taten und würd'ger Erbe meines Ruhmes. Leb wohl, mein Sohn! Ich bitte Gott, daß er in seinen Schutz Dich nehme. Dein guter Vater Theodor.“ (*Im höchsten Erstaunen.*) Ist's möglich? Traum ich – ist's Wahrheit, was ich las?

TREVoux. Der goldene Beweis  
 Liegt ja in eines Wechsels Form in Euren Händen.

FRIEDRICH.  
 Welch unverhofftes Glück! vor wenig Augenblicken  
 Stand ich allein am freudenarmen Lebenspfade  
 Jetzt jauchz ich auf des Glückes Hö'h von Vaterhand  
 Liebreich emporgehoben! Vetter habet Dank  
 Für die willkommne Bottschaft. Wolltet Ihr jedoch  
 Nun krönen, Euer gutes Werk, so leiht mir jetzt auf  
 Mein Ehrenwort nur 10 Dukaten, bis den Wechsel  
 Zu Gelde ich gemacht.

TREVoux. Mein Vetter, gern, allein  
 Mir geht's zum Theil wie Euch, ich habe baares nicht  
 Und mein Papier ist durchaus so gültig nicht  
 Wie Eures. Hier seht Ihr die Obligation  
 In die ich heute nacht zweyhundert ·Louis d'or·  
 Hab umgesetzt. (*Er zieht eine vielfach gebogene ·Coeur Dame· hervor.*)

FRIEDRICH. Ihr scherzt.  
TREVoux. Mit Nichten, die  
·Coeur Dame-  
Zerfallen mit Fortunen, hat mich blank gemacht.  
Braucht Ihr denn augenblicklich Geld? 5  
FRIEDRICH. Ich kann das Mäd-  
chen  
Nicht unbelohnt von hinnen lassen.  
ALMA (*beleidigt*). Schön beginnt Ihr  
Den neuen Stand, wollt Ehrensulden machen, um  
Mit Gold der Liebe Dienst zu lohnen. Pfui, 's ist schade 10  
Daß Ihr so hübsch seyd. (*Will ab.*)  
FRIEDRICH (*will sie zurückhalten*).  
Sey nicht böse.

## 6. Scene 15

(VORIGE, WACHTENDONCK.)

WACHTENDONCK (*kommt athemlos gelaufen*). Dank dem  
Himmel!  
Daß du mobil bist Freund! Jetzt mach dich auf und laufe  
So weit dich deine respectiven Füße tragen. 20  
Fregoso –  
FRIEDRICH. Ist er tot?  
WACHTENDONCK. Er liegt in letzten Zügen.  
Nun schüttelten durch Gold die wälschen Handelshäuser  
Cölns Häscherschaar, aus ihrer Lethargie. Sie kommen,  
Du bist verloren, wenn du säumst. 25  
FRIEDRICH. Ich bin zu matt  
Zur Flucht! Den Degen in der Faust erwart ich sie  
An diesen Baum gelehnt; bey'm Himmel theuer nur  
Verkauf ich meine Freyheit. 30  
ALMA. Werth seyd Ihr's wohl nicht  
Doch wenn Ihr nie mehr mir vom Golde sprecht, will ich  
Euch diesmahl retten. Wohlbekannt ist jeder Schleichweg  
Im Walde mir; drum kommt, im Lager meiner Horde  
Seyd Ihr so sicher als in Abrams Schooß. 35  
FRIEDRICH. Ich sollte –

WACHTENDONCK (*der öfters in die Scene geblickt*).  
Mach fort, sie kommen schon!  
TREVoux. Ach Vetter eilt.  
ALMA (*ihn bey der Hand nehmend*). Folgt mir!  
TREVoux (*zu FRIEDRICH*).  
Lebt wohl! Den Häschern will ich (*In die Scene deutend*).  
eine Nase drehn  
Die wenigstens von hier bis Cöln soll reichen.  
WACHTENDONCK (*umarmt FRIEDRICH hastig*). ·Cura  
Ut valeas!  
ALMA. So zögert nicht und kommt! (*Zieht FRIEDRICH  
welcher noch unschlüssig ist mit sich fort und geht mit ihm links  
im Hintergrunde, TREVoux und WACHTENDONCK rechts ab.*)

## VERWANDLUNG

## 7. Scene 15

(*Düstere Waldgegend, es ist dunkel geworden. Im Hintergrunde ein  
Paar Zelte von Thierfellen. ZIGEUNER liegen am Boden herum theils  
ihre Büchsen zurechtichtend, theils erbeutete Dinge mustern. Die  
WEIBER sind beschäftigt dürres Reis zusammenzubringen theils im  
Hintergrunde an einem fast erloschenem Feuer Kartoffeln zu braten,  
einem [ZIGEUNERBUBEN] wird von einer DIRNE der Kopf mit einem  
Tuche verbunden. [WLASKA, KUSKO, MIRINA, KLOSKA.]*)

WLASKA (*zu ein Paar ZIGEUNERINNEN*).  
Hier machet Feuer an dicht bey des Hauptmanns Schlafplatz.  
ZIGEUNERIN. 25  
Wenn nur kein Wetterregen uns die Flammen löscht  
Noch eh er kommt.  
WLASKA. Der Tag war schwül, 's kann wohl die  
Nacht  
Am Himmel tüchtig umrumoren. 30  
ZIGEUNERIN. Mehr noch bring!  
(*Rechts ziemlich im Vordergrunde neben einem abgehackten Baum-  
stamm ist Feuer angemacht worden. WLASKA hängt nach Zigeu-  
nerart einen Kessel über das Feuer, und beginnt auf dem Baum-  
stamm sitzend zu kochen.*) 35

WLASKA (*während der Arbeit zu ein paar ZIGEUNERINNEN die Holz zubringen*).

So legt nur zu, daß's tüchtig brennt. Wo ist denn Alma?

EINE ZIGEUNERIN.

Noch kam sie nicht zurück.

WLASKA (*rufend*). Mirina!

MIRINA (*welche einem auf der Erde sitzenden Buben den Kopf verbunden hat*). Ruft ihr mich?

WLASKA.

Was machst du dort.

MIRINA (*näbertretend*). Ich habe dem Kusko eine Wunde am Kopf verbunden.

WLASKA. Kusko? So? Hat er denn schon wieder eins auf dem Dach?

MIRINA. Ein Bauer hat ihm's beigebracht, als er ein Huhn wegging.

WLASKA. Geschieht ihm recht.

KUSKO (*trotzig*). Warum?

WLASKA. Weil du zu dumm zum Stehlen bist.

KUSKO. Macht's besser, wenn Ihr könnt!

WLASKA (*zornig*). Schweig, Satansbube!

(*Es ist vollends Nacht geworden; die Szene wird nur von dem Feuer beleuchtet*.)

KLOSKA (*links in die Szene blickend*). Halt! Da gibt es was! (*Er schlägt die Büchse an*.)

*Achte Szene.*

(VORIGE; ALMA, FRIEDRICH.)

ALMA (*noch von innen*). Die Flinte weg, der Fremdling steht in meinem Schutz. (*Tritt mit FRIEDRICH auf*) Du, Kloska, bist doch immer gleich zum Mord bereit, auch wenn's nicht not. Ich setz es noch beim Hauptmann durch, daß er dich noch von der Bande jagt. (KLOSKA stellt unwillig die Büchse beiseite.)

FRIEDRICH (*den Degen in die Scheide steckend, zu ALMA*). Nun, der Empfang war eben nicht der beste.

ALMA. Kehrt Euch nicht daran. (*Zu WLASKA*.) Hier, gute Mutter, bring ich einen Flüchtling dir, der bei uns Schutz sucht vor der kölnischen Justiz.

WLASKA (*nimmt einen Brand aus dem Feuer und beleuchtet damit FRIEDRICH*). Ei sieh! Mein Almchen hat Geschmack, ein hübscher Junge! (*Zu FRIEDRICH*.) Nun, du hast sicherlich sonst nichts getan, als wegen Spiel oder Dirnenhändel einen totgeschlagen?

FRIEDRICH. Was ich getan, sei Euch gleichviel! Wollt menschenfreundlich Ihr diesen Zufluchtsort mir gönnen?

WLASKA. Setz dich zu mir ans Feuer. (FRIEDRICH *gehört schweigend*.) So, mein Jungelchen! (*Sie zieht eine Brotrinde hervor*.) Von dieser Brotrinde eß ich jetzt die eine Hälfte, du verzehrest die andre. (*Gibt ihm die Hälfte davon*.)

FRIEDRICH. Ich dank Euch, noch verspür ich Eßlust nicht.

ALMA (*leise zu FRIEDRICH*). Ach, tut's! Ihr wißt nicht –

WLASKA. Iß, du bist mein Gastfreund dann, und niemand soll ein Haar dir krümmen.

ALMA (*drückt FRIEDRICH, als er noch zögert, bittend die Hand*).

FRIEDRICH (*zu ALMA*). Du willst's, es sei! (*Er ißt die Brotrinde*.)

WLASKA (*geheimnisvoll*). Nun laß die rechte Hand mich schauen.

FRIEDRICH (*reicht ihr die Hand hin*). Hier, Mutter, prophezeit mir gutes Glück, ich brauch's.

WLASKA (*nachdem sie die Hand, dann FRIEDRICH'S Augen, dann wieder die Hand betrachtet hat, ruft hastig aus*). Du bist mehr, als du heißest, Jüngling!

FRIEDRICH (*spottend*). Das hat Eure ägyptische Weisheit gut erraten. Weiter!

WLASKA (*sehr ernst*). Scherz nicht! Von höheren Dingen, als du glaubst, ist hier die Rede. (*Starr in FRIEDRICH'S Hand sehend, mit dumpfem Ton*):

Eine Kron im Nebelbild

Strahlt aus weiter Ferne,

Sie umdüstern, schaurig wild,

Deine bösen Sterne.

Jener Strahlenglanz zerfließt,

Schwerter seh ich, Ketten,

Rauch und Dampf – Verlor'nes ist

Nimmermehr zu retten.

An den heut'gen Tag denk oft zurück,

Denn symbolisch malt er dein Geschick.

Streiten wirst du für das Recht, nicht siegen,

Und des Unrechts Übermacht erliegen.

FRIEDRICH (*mit zweifelhaftem Erstaunen die Hand wegziehend*). Aus dir spricht Wahnsinn, Alte!

WLASKA (*drohend*). Lästere nicht, was du nicht einzuseh'n vermagst.

FRIEDRICH (*lächelnd*). Du hüllst nach Eurer Art in der Begeisterung mystisches Gewand des Unsinn und Truges Ausgeburten, das seh ich ein; genug, um deine Worte zu verlachen.

WLASKA (*böse und mit drohendem Ernst*). Jüngling!

ALLE (*aufspringend*). Der Hauptmann!



## Neunte Szene.

(VORIGE; HORRA mit einigen ZIGEUNERN.)

HORRA. Legt nur dort die Beute hin, geteilt wird morgen. *(Die ZIGEUNER werfen die Packen, die sie trugen, im Hintergrund auf den Boden.)*

HORRA *(erblickt FRIEDRICH und redet ihm scharf an)*. Ihr seid Schmidtberg, der den Genueser Fregoso tötete. Gebt Euren Degen ab.

FRIEDRICH *(reißt den Degen aus der Scheide)*. Lebendig nicht!

HORRA. Ihr widersetzt Euch? *(Zu den ZIGEUNERN, welche über FRIEDRICH herfallen wollen.)* Laßt ab, ich richt es schon allein mit ihm. *(Zu FRIEDRICH.)* Versucht's, ob es Euch auch mit mir gelingt.

FRIEDRICH. Kommt an, ich stehe Euch! *(Sie wollen den Kampf beginnen.)*

ALMA *(HORRA den Arm aufhaltend)*. Ums Himmels Willen, Hauptmann, tut so Übles nicht. Vertrauend deiner Großmut bracht' ich ihn hierher. Wenn unter uns auch Treue wird zur Lügnerin, wo in der Welt mag sie dann hin sich flüchten?

HORRA. Törin! Hab ich den Mörder an mein Feuer aufgenommen? Es setzt als Preis auf die Ergreifung dieses Menschen das Haus Farina hundert Stück Dukaten aus, nicht leichter kann ich sie, nicht ehrlicher verdienen. Ich kämpfe noch mit ihm, den mir auf einen Wink von mir die Bande wehrlos macht. Kommt, wenn Ihr Mut habt.

FRIEDRICH *(sich erbittert zum Zweikampf stellend)*. Mehr als Euch frommen mag.

WLASKA *(mit ängstlichem Geschrei zwischen beide stürzend)*. Halt, Horra, keinen Streit! Er ist mein Gast, ich hab das Brot mit ihm geteilt.

HORRA *(tritt, wie er dieses hört, unmutig zurück, stößt seinen Säbel in die Scheide und gibt einem ZIGEUNER einen Wink)*.

ALMA *(zu FRIEDRICH)*. Seid unbesorgt, des Gastrechts heil'ges Schild deckt Euch.

FRIEDRICH *(seinen Blick noch immer mit Kampflust und Mißtrauen auf HORRA beftend)*. Fast möcht' ich's bezweifeln.

HORRA *(dem auf seinen Wink ein ZIGEUNER einen Humpen mit einem silbernen Pokal gereicht hat, schenkt Wein ein, trinkt davon, reicht dann FRIEDRICH den Becher, welcher, HORRA noch immer mit scharfen, verdächtigen Blicken beobachtend, Bescheid tut. Darauf nimmt HORRA den Pokal zurück, schüttelt FRIEDRICH trau-[lich] die Hand und setzt sich, halb liegend, am Feuer nieder)*.

WLASKA *(zu einer ZIGEUNERIN, welche schon, wie HORRA [dem] FRIEDRICH zu-trank, den Kessel vom Feuer hob und die Stangen, an welchen er aufgehangen war, beiseite legte)*. Trag es in mein Zelt. *(Die ZIGEUNERIN trägt den Kessel im Hinter-*

*grund in ein Zelt. Man hört fernen Donner rollen – ein Blitz erleuchtet die Bühne.)*

HORRA. Das Wetter naht, ihr Weiber, bergt euch in die Zelte, wir hüllen in die Mäntel uns. *(Er winkt einem ZIGEUNER, welcher von der herumliegenden Baggage einen Mantel und ein Bündel bringt, welches er neben des Hauptmanns Schlafplatz legt und den Mantel so darüberbreitet, daß das bedeckte Bündel das Kopfseisen bildet. Während dies geschieht, sagt HORRA zu einem andern ZIGEUNER.)* Leg Holz zum Feuer! *(Der ZIGEUNER tut, wie ihm befohlen. Unterdessen sind die WEIBER, die im Hintergrund auf dem Boden liegende Packen unternehmen, in die Zelte abgegangen, und die MÄNNER haben sich auf dem Boden herumgelagert.)*

FRIEDRICH *(welcher ALMA, die schweigend und in sich gekehrt an seiner Seite steht, mit Teilnahme betrachtet hat)*. Du bist ein gutes, liebes Mädchen.

ALMA *(welche ihr Gefühl zu unterdrücken sich bemüht, sieht ihm ins Auge und sagt nach einer Pause)*. Schlafet wohl! *(Sie will gehen.)*

FRIEDRICH *(ihre Hand ergreifend)*. Gehst du schon fort? *(Es donnert stärker.)*

HORRA *(zu FRIEDRICH, auf den links neben ihm, mehr gegen die Mitte der Bühne, ausgebreiteten Mantel zeigend)*. Der Platz für Euch ist hier bereitet. *(Er wendet sich mit dem Gesicht rechts und legt sich, in seinen Mantel eingehüllt, zur Ruhe.)*

FRIEDRICH *(halb scherzend zu ALMA)*. Wie? Dort bei ihm? Kaum ratsam find ich das.

ALMA *(leise zu FRIEDRICH)*. Kränkt ihn durch Mißtrauen nicht. Er hat den Wein mit Euch getrunken, Ihr seid sein Gast, und freudig stürb er jetzt für Euch, eh' er ein Leid Euch widerfahren ließe.

FRIEDRICH. Wohl, mir sagt's dein holder Mund, drum glaub ich es.

ALMA *(mit Innigkeit)*. Ruhet sanft!

FRIEDRICH. Gewiß, wenn mich im Traum dein Engelsbild umschwebt, und morgen –

ALMA *(sehr betrübt)*. Morgen –

FRIEDRICH. Wie, du seufzt? Seh ich dich etwa nicht mehr?

ALMA. Zum Abschied, ja!

FRIEDRICH. Doch nicht auf immer?

ALMA. Vielleicht! *(Sich fassend.)*

Wie töricht bin ich, wie kann das mich kränken?

Ich seh Euch hoffnungsreich dem Glück entgegen geh'n,

Ihr werdet bald nicht mehr der armen Alma denken,

Sie wird noch lang auf Euer Wohl zum Himmel fleh'n.

*(Sie geht schnell in das Zelt ab.)*

FRIEDRICH *(mit liebevollem Erstaunen ihr nachblickend)*. Welch liebliches Geschöpf hier unter dieser Horde! *(Er bleibt noch einige Augenblicke gedankenvoll stehen, dann legt er sich auf den für ihn bereiten Rasplatz, horcht noch ein wenig*

auf die Töne einer Mandoline, die aus dem Zelt, in welches ALMA abgegangen ist, herkommen, dann schläft er ein. Der Donner, welcher während der früheren Gespräche immer dumpf und leise fortrollte, wird stärker, häufigere Blitze erleuchten die Szene in den Pausen. Dies dauert ungefähr eine halbe Minute fort, dann vernimmt man links innerhalb der Szene einen gellenden Pfiff, der sich kurz darauf wiederholt.)

HORRA (erwacht und richtet sich schnell auf). Was war das? Träumte ich? (Man hört den Pfiff abermals. HORRA springt auf und wiederholt ihm aus seiner Pfeife. Alle ZIGEUNER fahren darüber auf, auch FRIEDRICH erwacht.)

ALLE. Was gibt's? Was ist gescheh'n?

HORRA. Das werden wir sogleich erfahren.

### Zehnte Szene.

(VORIGE; KILWAR stürzt eilig auf die Bühne.)

HORRA (zu KILWAR). Nun, was bringst du so eilig, Kilwar?

KILWAR. Kölnische Soldaten kommen den Waldweg dort herauf. Es sind so ungefähr vierzig Mann. Ich weiß nicht, ob es uns gilt oder dem Schmidtberg, der den Genueser heute erschlagen. (Während dieser Rede sind die WEIBER aus den Zelten hervorgekommen, darunter WLASKA und ALMA.)

HORRA. Das sei uns gleich! (Zu den WEIBERN.) Holla! Ihr Weiber, tragt das Gepäck dort tief in das Gehölz. (Er zeigt links nach dem Hintergrund. Zu den ZIGEUNERN.) Ihr folgt mir dorthin! (Links gegen den Vordergrund deutend.) Bald ist es abgetan. (Zu FRIEDRICH.) Und Ihr geht schnell, indes ich Euren Rückzug decke, diesen Pfad hinab. (Er weist rechts in die Szene.) Drei Stunden und Ihr habt die Grenze!

FRIEDRICH. Edler Mann! Wie kann ich Euch lohnen?

HORRA (ruft). Wenn das Schicksal einst Euch hochgestellt und Ihr dann Gnade üben könnt an meinen Brüdern, wo's auch sei, dann lohnt es mir! (Er drückt FRIEDRICH herzlich die Hand und geht rasch mit der Bande links im Vordergrund ab. Die WEIBER sind mit dem Gepäck links im Hintergrunde abgegangen, nur WLASKA und ALMA bleiben zurück.)

FRIEDRICH. Sie ziehen fort, wo find ich Alma nun?

ALMA (tritt vor). Hier ist sie, um Euch das Lebewohl zu sagen.

FRIEDRICH. Ach, so schnell dacht' ich mir's nicht!

ALMA (tief seufzend und mit halbersticketer Stimme). Und nicht so schwer!

WLASKA. Komm, Alma, komm! Du, Jüngling, leb wohl und denk an meine Worte.

FRIEDRICH (zu WLASKA). Leb wohl! (Zu ALMA.) Ach, Alma! Einen Kuß wirst du mir doch zum Abschied gönnen? (Er umfängt sie zärtlich.)

ALMA (sich losreißend). Nein!

FRIEDRICH. Ich bitte dich!

ALMA. Laßt ab!

Daß ich Euch sah, macht mir das Herz auf lange schwer,  
Der Kuß noch und – (in Tränen ausbrechend)  
ich fände Ruhe nimmermehr.

(Sie geht links im Hintergrunde ab, WLASKA folgt ihr.)

FRIEDRICH. Geh, Alma – höre! (Man vernimmt links in der Entfernung Flütenschüsse, welche bis zum Schluß des Aktes fortwähren. FRIEDRICH hört nicht darauf, sondern sieht unverwandt nach der Gegend, wo ALMA abging.) Engelreines Mädchen! (Ein Blitz, von einem heftigen Donnerschlag begleitet, schlägt in einen Baum in der Mitte des Hintergrundes und zündet. FRIEDRICH tritt dem brennenden Baum näher und winkt, vom Feuer beleuchtet, mit einem Tuch ein Lebewohl nach der Seite, wo ALMA verschwand.) Nie vergeß ich dich!  
(Er geht in heftiger Bewegung rechts ab.)

(Der Vorhang fällt.)

(Ende des ersten Aktes.)

## ZWEITER AKT

(Allgemeiner Saal in Bondellis Gasthof zu Livorno. Rechts und links zwei Seitentüren, mit Nummern bezeichnet. Eine Mitteltür.)

## Erste Szene

(FRIEDRICH mit LUCIA kommen durch die Mitte.)

FRIEDRICH (vornehmer als im ersten Akt, jedoch nicht reich gekleidet). Weist mir ein Zimmer an.

LUCIA (geschwätzig). Den Augenblick (auf die Seitentür links im Vordergrund zeigend). Hier wohnt ein Oberst von Giafferi. Dies Zimmer hier (auf die Seitentür rechts im Vordergrund zeigend) bewohnt ein Prokurator, ein ge[w]icht'ger Mann aus Genua. Die Reihe der Zimmer dort (auf die Seitentür links, weiter im Hintergrund, zeigend) ist schon bestellt für eine Herzogin.

FRIEDRICH. Nicht wer hier wohnt, wo ich soll wohnen, möchte ich wissen.

LUCIA (auf eine Tür rechts im Hintergrund zeigend). Euer Gnaden, hier!

FRIEDRICH. Gut! Lasset mein Gepäck bringen. (Will in das angewiesene Zimmer abgehen.)

LUCIA. Darf ich um den werten Namen Euch ersuchen?

FRIEDRICH (kurz). Baron Neuhof.

LUCIA (mit freudigem Erstaunen). Ja, schön und herrisch seid Ihr! So hab ich den Prinzen mir stets gedacht. Der Himmel segne Euch! (Sie küßt ihm, ehe er es wehren kann, das Kleid und läuft ab.)

FRIEDRICH (allein). Was soll das sein? Das arme Mädchen spricht ja irre – hm – 's ist schade. Ihre Augen mahnen mich an Alma. Denk ich denn ihrer noch? Wie doch die Zeit so leicht verlöscht die Bilder, die im hellsten Farbenglanze vor wenig Monden noch lebhaft im Herzen glühten.

## Zweite Szene

(BONDELLI, FRIEDRICH.)

BONDELLI (atemlos hereinstürzend). Heil ist meinem Hause widerfahren, Heil mir selbst. (Er wirft sich FRIEDRICH zu Füßen.)

FRIEDRICH. Bin ich denn in ein Narrenhaus geraten?

BONDELLI (mit geschwätziger Eilfertigkeit). Ich verstehe Euch, königliche Hoheit, Ihr weilt hier inkognito – ganz gut, sehr niedrig; doch da müßt Ihr auch den Namen nicht behalten, den ein jeder rechtschaffene Korse kennt und hoch verehret, wenn auch der Drang der Zeit ihn zwang, sein Brot in fremden Reichen zu suchen. Ich beschwöre Euch, diesen edeln Namen zu ändern, denn wenngleich Toskana insgeheim begünstigt unsre gute Sache, so ist doch Pinelli, Korsikas bisheriger Tyrann, gelandet, und der würde dahin, wo sein Schwert nicht reicht, gewiß sein Gift und seine Dolche senden, die schönste Hoffnungsblüte Korsikas zu töten.

FRIEDRICH. Unsinnig, wie die Ehre, die Ihr mir erweist, ist Eure Warnung auch. Was kann ein deutscher Freiherr vom Genueser Gouverneur der Korsen wohl zu fürchten haben?

BONDELLI. Viel, sehr viel, durchlaucht'ger Prinz!

FRIEDRICH. Hier scheint es darauf abgesehn, mich des gesunden Verstandes zu berauben. Hütet Euch! Verläßt mich die gute Laune, dann brech ich dem Possenreißer, der sich mit Gaukeleien an mich wagt, den Hals.

BONDELLI. Ihr zürnt im Ernst? Dann muß ich das Unmögliche für möglich halten, daß Ihr noch von nichts wißt und daß Eures Vaters Brief in Mailand Euch verfehlt –

FRIEDRICH. Ich war dort nie. Bedroht von Banditen und verfolgt von Sbirren, mußte ich diese schöne Stadt links liegenlassen und vorüberzieh'n.

BONDELLI. Ja, wenn dem also ist, erhab'ner Herr, dann faßt Euch, daß des hohen ruhmgekrönten Glückes Nachricht Euch nicht an dem hocheerlauchten Wohlbefinden schade. (Er stellt FRIEDRICH einen Stuhl zurecht.) Wißt, Euer Vater ist – (Es wird außen stark geläutet.)

LUCIA (von außen). Ach, Herr Bondelli, schnell!

BONDELLI. Ihr seid – (Es wird wieder geläutet.)

## Dritte Szene

(VORIGE, LUCIA.)

LUCIA. Geschwinde, Herr, soeben sind die Diener der Herzogin hier angekommen. In ein paar Minuten kommt sie selbst. –

BONDELLI (in größter Eile). Entschuldigt, Hoheit, mich, daß ich den schuldigen Respekt Euch jetzt nicht leiste. Heut Nacht, wenn alles schläft, sollt alles Ihr erfahren. Vorläufig bitt ich, daß ich den erlauchten Namen aus guten Gründen in den Namen eines Freiherrn von Kronenstein verwandeln darf. Nun heißt es eilen! Ich muß der jungen, wunderschönen Herzogin Olym-

pia, Witwe des Duca Frescobaldi, entgegen, die von Florenz eben kommt, denn mit den Florentinern darf kein Korse es sich verderben. *(Er eilt mit einer tiefen Verbeugung ab. LUCIA folgt.)*

*Vierte Szene.*

FRIEDRICH *(allein)*. Wär ich denn wirklich mehr, als ich geglaubt? Wohl lassen Verfolgungen geheimnisvoller Art, die sich auf meiner Reise wunderbar gehäuft, mich dies vermuten. *(Er geht nachsinnend auf und nieder.)* Soll ich's denken? – Nein! – Schlag die Schimären dir aus dem Kopf. *(Er kommt an den Tisch, auf welchem ein Papier liegt, welches seine Aufmerksamkeit auf sich zieht.)* Was liegt denn da für ein Papier? *(Liest.)* „Wir, Doge, Gouverneur, wie auch Prokuratoren von Genua –“ Ein Manifest! – Nicht wohl geeignet ist dies, mich zu zerstreu'n, doch in Ermanglung andrer Lektüre mag's drum sein. *(Er liest.)* „Auf die uns zugekommenen Berichte, daß vor einiger Zeit in Korsika ein unbedeutend Kauffahrteischiff in dem Hafen Aleria einen Mann ans Land gesetzt, dem es durch Ränke aller Art gelang, Partei sich zu gewinnen, finden wir's für nötig, kund zu tun, was uns durch Zeugnisse glaubwürdiger Personen von diesem Manne wissens ist. Angeblich ist er ein Freiherr aus Westfalen, Theodor von Neuhof.“ – Das ist mein Vater! *(Liest weiter.)* „Auch hat schon an vielen Orten für einen Alchimisten und Ge-weihten in geheimen Wissenschaften er sich ausgegeben.“ Was soll das? *(Liest.)* „Durch Betrügereien.“ – Tod und Hölle! *(Er liest unverständlich weiter und gerät immer mehr in heftige, zornige Bewegung.)* Verflucht sei dies Papier, und wer es hat geschrieben! *(Er zerreißt das Blatt und wirft es zusammengeballt zum offenen Fenster hinaus. Man vernimmt alsbald einen Schrei von einer weiblichen Stimme, FRIEDRICH erschrickt und sieht eilig zum Fenster hinaus.)* Verdamm! Was tat ich – *(Geht vom Fenster weg.)* Eine Dame traf der Wurf! Ich Unbesonnener! *(Er nähert sich schein und halb verdeckt dem Fenster.)* Und welche himmlische Gestalt! – Bei Gott, noch nie gewahrt ich solche Reize! *(Vom Fenster weggehend.)* Was tu ich nun? Geh ich hinunter? Bleib ich? Nein! Zu ihren Füßen hin, daß sie die Schuld vergebe! *(Er eilt ab. Im Hintergrunde stößt er unsanft an den hereineilenden PROKURATOR. Diesem folgt in ängstlicher Hast der SCHREIBER.)*

*Fünfte Szene.*

*(PROKURATOR, SCHREIBER.)*

PROKURATOR *(noch unter der Tür)*. Ach, meine Rippen! *(FRIEDRICH nachru-fend.)* Du verwünschter Bursche – halt! Er tut, als hörte er nicht. *(Tritt zornig ein.)*

SCHREIBER *(unter der Tür)*. Fort ist er! *(Tritt ein.)*

PROKURATOR. Welch enorme Verwegenheit! Bringt einen Prokurator fast zum Fall und stürmt dahin; entschuldigt sich nicht einmal für das *crimen laesae*.

SCHREIBER. Wenn nur keine Rippe doch etwa gnädigst Schaden nahm.

PROKURATOR. Ich glaube kaum. Sie sind zu gut verwahrt, doch für das *crimen laesae*.

SCHREIBER. Fast möchte ich glauben, daß er solches doppelter Gestalt be-ging.

PROKURATOR. Wie das?

SCHREIBER. Als ich das unbescheiden Papier, so ganz vermessentlich zusam-mengeknittert, aus einem Fenster kühn geworfen, das auf den Arm der fremden Dame fiel, aufhob und auf der Treppe entfaltete, erkannte ich mit pflichtschuldiger Erstarrung, frech zerverteilt, das Proklama, welches mut-maßlich Hochderselben zu vergessen hier geruhten. *(Er zeigt, halb entfaltet, das zerrissene Papier.)*

PROKURATOR. Unerhörter Frevel! Das soll er mir büßen! Eilt ihm nach und bringt mir seinen Namen. Er zittere vor den Folgen seiner Doppeltat! *(Geht in die Seitentür rechts im Hintergrunde ab.)*

SCHREIBER. Ich soll ihm nach? Ich zweifle, daß ich ihn ereile. *(Geht langsam zur Tür.)*

*Sechste Szene.*

*(BONDELLI, FRIEDRICH, der SCHREIBER. FRIEDRICH zieht BONDELLI hastig herein, als eben der SCHREIBER an der Tür ist. FRIEDRICH spricht mit BONDELLI, ohne den SCHREIBER zu bemerken.)*

FRIEDRICH. Hier, Bester, sagt mir alles schnell! Wer ist die Dame?

BONDELLI. Die Herzogin von Frescobaldi.

FRIEDRICH. Witwe?

BONDELLI. Ja!

SCHREIBER (*gravitatisch*). Im Namen des Herrn Prokurators –  
 FRIEDRICH (*ohne auf ihn zu hören, zu BONDELLI*). Wohin fuhr sie?  
 BONDELLI. Das weiß ich nicht.  
 SCHREIBER (*sucht wieder zu Worte zu kommen*). – Befehl ich Euch –  
 FRIEDRICH (*wie oben*). Und wer begleitete die Herrliche? 5  
 BONDELLI. Ein Oberst, Don Giafferi. Er wohnt hier, fuhr heute ihr entgegen,  
 ist ein alter Freund.  
 FRIEDRICH. Gewiß auch alt?  
 BONDELLI. Bei Jahren.  
 SCHREIBER (*noch näher tretend und lauter als zuvor*). – Herr, sagt Eueren Na- 10  
 men mir!  
 FRIEDRICH (*unwillig zum SCHREIBER*). Was wollt Ihr denn?  
 SCHREIBER. Ihr habt gefrevelt am Proklama (*hält ihm das zerrissene Papier hin*)  
 wie auch an selbsteigner Person des Prokurators, der in Genuas erlauchtem  
 Namen Euch vor seinen Richterstuhl hiemit vorladen läßt. 15  
 FRIEDRICH. Der Prokurator steht hier nicht auf Genuas Boden, folglich hat er  
 niemand hier vorzuladen und so weit zu mir als ich zu ihm.  
 SCHREIBER (*entsetzt die Hände zusammenschlagend*). Wie? Was?  
 BONDELLI (*leise zu FRIEDRICH*). Um Himmelswillen, mäßigt Euch! (*Geht ab*)

*Siebente Szene.*

(PROKURATOR, SCHREIBER, FRIEDRICH.)

PROKURATOR (*aus seinem Zimmer kommend*). Was gibt es? Wagt man gar noch  
 Widersetzlichkeit?  
 FRIEDRICH. Von Widersetzlichkeit kann nicht die Rede sein; ich bin als  
 deutscher Freiherr nur Vasall des Heil'gen Römischen Reichs und keiner 25  
 Macht sonst untertan. Zerrissen hab' ich das Proklama, weil die Bosheit mich  
 ärgerte, mit der man meinen Standesgenossen zu schmähen wagt; ich  
 hab Euch umgerannt, weil Ihr zufällig in den Weg mir kamt; jedoch bin ich  
 gewilligt, zur Genugtuung auf Degen mich zu stellen, wenn Ihr mir nach-  
 weisen könnt, daß Ihr als Nobile in Euern Registern steht. 30  
 PROKURATOR (*wütend*). Das Übermaß von Frechheit raubt mir den Verstand!  
 FRIEDRICH. Das hätt' ich nicht gedacht!  
 PROKURATOR. Mich trifft der Schlag; mir wirbelt's! (*Zum SCHREIBER*.) Nur et-  
 was Niederschlagendes!  
 FRIEDRICH. Nichts Besser's wüßt' ich, als das Duell mit mir! (*Gegen das Fenster 35*  
*blickend*.) Was seh ich? Dieser Wagen – sie ist's! Sie ist's! (*Er stürzt hinaus*)

*Achte Szene.*

(PROKURATOR, SCHREIBER.)

PROKURATOR. Wart, Bösewicht! An dir will ich ein schauerhaft Exemplum  
 statuieren. Mich beleid'gen! Mich! Du Bursche! (*Zum SCHREIBER*.) Eilet  
 durch mein Zimmer die Hintertreppe schnell hinab und meldet schleunigst 5  
 mich dem Gouverneur. Mein Wagen soll gleichfalls am hintern Tore in Be-  
 reitschaft steh'n. Er zittere! Verweg'ner Fant! Er bebe! Nichts mehr rette  
 dich vor meinem Tigergrimme! Wehe! Dreimal wehe! (*Stürzt wütend in sein*  
*Gemach*.)  
 SCHREIBER. Wehe! (*Folgt ihm*.) 10

*Neunte Szene.*

(OLYMPIA, GIAFFERI, FRIEDRICH *kommen durch die Mitte*.)

FRIEDRICH. Vergönnt dem Frevler, der aus Unbedacht gefehlt, ein Wort nur  
 der Entschuldigung, erlauchte Frau!  
 OLYMPIA (*mit einnehmender Zuworkommenheit*). Nicht nötig habt Ihr's, da der  
 leichte Schreck durch das Vergnügen Eurer hehren Bekanntschaft reich mir  
 aufgewogen wird. (*GIAFFERI vorstellend*.) Don Giafferi, Oberst in Diensten  
 Seiner Majestät des Königs von Spanien, von Geburt ein edler Korse. (*Mit 15*  
*scherzendem Lächeln zu FRIEDRICH*.) Wie ich aber Euch dem Obersten soll  
 präsentieren, weiß ich fürwahr noch nicht. Die wunderliche Art, wie wir  
 einander sind bekannt geworden, ließ mich noch nicht Zeit gewinnen, Euch  
 nach Eurem Namen zu fragen.  
 FRIEDRICH. Häufig ist der Nennwert an den Menschen das Beste, oft das  
 Schlechteste auch. Der Name des Freiherrn von Kronenstein, mit einer Für-  
 stenkrone würd er geschmückt sich dünken, wenn mit Eurer Huld Ihr den  
 beglückt, der ihn trägt.  
 GIAFFERI (*mit getäuschter Erwartung, etwas zweifelhaft*). Von Kronenstein? (*Er 25*  
*führt ehrerbietig FRIEDRICH einen Schritt seitwärts und spricht leise*.) Irr' ich mich  
 nicht in Euren Zügen, so muß Eure Familie in nahem Grade sein verwandt  
 dem freiherrlich Neuhofschen Hause in Westfalen.  
 FRIEDRICH (*GIAFFERI mit einem prüfenden Blick betrachtend*). Ich finde keine  
 Spur von Falsch in Euch, drum weg mit der Verstellung! Ja, ich bin des  
 Neuhof Sohn!

GIAFFERI (*sich tief vor ihm verbeugend, eine Hand auf die Brust gelegt*). Dann gönnt nur die Gnade einer Audienz von wenigen Minuten mir.

FRIEDRICH (*durch die Demut GIAFFERIS betroffen und verlegen*). Ich bin bereit.

GIAFFERI. Ich habe den gefunden, Herzogin, von dem ich heute zu Euch sprach, und bitte um Erlaubnis, nach unaufschiebbarer geheimen Unterredung ihn bei Euch einzuführen.

OLYMPIA (*zu GIAFFERI, durch dessen Nachricht aufs angenehmste überrascht*). Stets seid Ihr, und so begleitet, doppelt mir willkommen. (*Mit einem zärtlichen Blick auf FRIEDRICH.*) Laßt zu lange nicht auf Euren Besuch mich warten, Don Fedrigo; was auch Giafferi Euch zu sagen, schwerer Beachtung braucht es nicht; die Herzen zu gewinnen, ist ja die einz'ge Kunst, der Ihr in Korsika bedürft, und daß Ihr darin Meister seid, habt Ihr hier in Livorno schon bewiesen. (*Ab in die Seitentür links gegen den Hintergrund.*)

FRIEDRICH (*sich vor Freude kaum zu fassen wissend*). Träum ich? Hab ich recht gehört?

GIAFFERI. Geruht in meine Wohnung mir zu folgen.

FRIEDRICH (*wie aus einem Traume erwachend*). Ja, ich bin zu Eurem Befehl. (*Geht mit GIAFFERI in dessen Zimmer ab.*)

## VERWANDLUNG

(*Ein Wohnzimmer Giaffers in Bondellis Gasthof.*)

### Zehnte Szene.

(*BONDELLI, ein SPANISCHER SOLDAT.*)

BONDELLI. So sagt mir nur, mein ehrenwerter Held –  
SOLDAT. Ich weiß nichts.

BONDELLI. Ob Euer Herr denn immer diese Uniform –

SOLDAT. Das weiß ich nicht –

BONDELLI. Mir scheint, es steckt was andres –

SOLDAT. Das weiß ich nicht. (*Horcht.*) Ich glaube, der Herr Oberst kommt. (*BONDELLI geht, als GIAFFERI eintritt, mit tiefer Verbeugung ab.*)

### Elfte Szene.

(*FRIEDRICH, GIAFFERI kommen durch die Mitteltür. GIAFFERI spricht unter der Tür leise mit dem SOLDATEN einige Worte, verriegelt dann die Tür und nähert sich FRIEDRICH ehrfurchtsvoll.*)

GIAFFERI. Geehrt und glücklich fühl ich mich, erlauchter Prinz, daß ich der erste sein kann von den edlen Korse, der seines Königs einz'gen vielgeliebten Sohn der Treue Huldigung –

FRIEDRICH (*mit einiger Heftigkeit*). Nun ist's genug! Bis jetzt hielt ich mit Mühe noch die Phantasie im Zügel, allein vereint sich alles, sie aus ihrer Bahn zu scheuchen, dann bricht doch am Ende mein Verstand den Hals. Hat man die Absicht, mich durch solchen Spott vor Übermut zu wahren, so ist doch das Mittel unart gewählt, drum bitt ich, mit dem Gaukelspiel mich fürder zu verschonen.

GIAFFERI (*etwas empfindlich*). Mäßigt Euch, mein Prinz! Es sollte die Persönlichkeit des Mannes, der vor Euch hier steht, solch kränkenden Verdacht verbannen, wenn auch die Taten unbekannt sind, durch die dem Vaterland zu nützen er gesucht. Fürwahr, es schmerzt mich, daß [um] Glauben bei Euch [zu] gewinnen, ich mich auf einen Auftrag erst von Eurem Vater berufen muß.

FRIEDRICH (*plötzlich herabgestimmt*). Bedarf mein Vater meines Arms, so weiß ich, was des Sohnes heil'ge Pflicht gebeut. Doch fern bin ich von eitler Hoffnung, die in mir durch Gruß und Wort man zu erwecken strebt.

GIAFFERI. Die Hoffnung, mein Prinz, ist zur Wirklichkeit geworden. Wißt, am fünfzehnten April hat Korsika einstimmig in einer Generalversammlung Euren Vater zum König gewählt, zu Alesaro ihn gekrönt, und Graf Giafferi, der Oberfeldherr der korsischen Waffenmacht, ward ausersöh'n, dem Sohn und Erben Theodors des Ersten hier die Akte der Wahl zu überbringen und ihn einzuladen, dem Lande, das er einst beherrschen wird, sich nun zu zeigen.

FRIEDRICH. Haltet ein! Mir schwindelt auf der Höhe, auf die Ihr mich gebeten.

GIAFFERI. Mit Begeisterung ruft man die Namen Theodor und Friedrich aus. Nach blut'gem Streit, von uns'res Königs Hand gepflanzt, [weh'n] schon auf Porto Vecchio, auf San Pellegrino und auf Sartenas Mauern unsre Fahnen; schon hat Bastias Belagerung begonnen. Es bedarf nur ein'ger Siege noch, und Korsika hat Genuas Übermacht auf immerdar zerstört.

FRIEDRICH.

Oh, leitet mich, daß diese Siege ich erfechte,  
Führt in den blut'gen Streit mich für der Korse Rechte!

Welch neues Leben! Freuderglühend faß ich's kaum,  
 Grau hinter mir, wie ferner Küste Nebelsaum,  
 Liegt niedrige Vergangenheit, und trunk'nen Blickes  
 Seh ich vor mir das ungemess'ne Meer des Glückes  
 Mir engt's die Brust – oh, das Gefühl ist göttergleich:  
 Ich gehe in den Kampf, ich kämpfe für mein Reich!  
 Noch nie hab ich gezittert vor Gefahr im Leben,  
 Das weiß mein Gott, doch jetzt macht mich die Freude beben!  
 (*Man hört an der Tür klopfen.*)

GIAFFERI. Man klopft. (*Er öffnet die Müteltür.*)

### Zwölfte Szene.

(VORIGE; *der SPANISCHE SOLDAT, gleich darauf BONDELLI*)

GIAFFERI. Was gibt's?

SOLDAT. Soldaten kommen durch den Hof; der Wirt stürzt atemlos herauf –  
 hier ist er schon. (*Geht ab, wie BONDELLI eingetreten ist.*)

BONDELLI (*bastig eintretend*). Verzeihung, wenn ich an Respekt manquire –  
 doch die dringende Gefahr (*zu FRIEDRICH*), man sucht Euch, hoher Herr!  
 Sie kommen schon hierher. Der Prokurator hat Befehl, Euch zu verhaften,  
 sich beim Gouverneur erwirkt.

FRIEDRICH (*zornig*). Mich zu verhaften? (*Er greift an den Degen.*)

GIAFFERI. Ich beschwöre Euch, braucht nicht Gewalt. Ihr müßt der Über-  
 macht erliegen. Die Pflicht gebeut, daß Ihr für Höheres Euch schont. Hier in  
 das Kabinett geht, nehmt aus meinem Schrank schnell eine Uniform. So-  
 bald Ihr umgekleidet, ruf ich Euch. Geht! Kein Augenblick ist zu verlieren.  
 (*FRIEDRICH geht, von GIAFFERI genötigt, rechts in ein Kabinett.*)

### Dreizehnte Scene

(VORIGE, *ohne FRIEDRICH, dazu der PROKURATOR und ein LEUTNANT der Miliz von Livorno.*)

BONDELLI. Ich zitt're wie ein Espenlaub –

LEUTNANT (*tritt mit dem PROKURATOR ein. Die WACHE bleibt vor der Tür stehen.*  
*Zu GIAFFERI*). Verzeiht, Herr Graf, daß ich in Eure Wohnung dringe, man  
 wies mich hierher; ein Herr von Kronenstein ist's, den ich suche.

GIAFFERI. Von Kronenstein?

PROKURATOR. Wahrscheinlich nicht sein wahrer Name, das Falsum ist fast  
 evident –

GIAFFERI. Herr Prokurator, mehr Vorsicht rat ich Euch in Euren Äußerungen.

LEUTNANT (*gibt ihm eine Schrift*). Hier ist der Verhaftsbefehl –

GIAFFERI. Geg'n Herrn von Kronenstein.

LEUTNANT. Vom Gouverneur selbst unterzeichnet –

GIAFFERI. Nun fürwahr, in Staunen setzt mich dies! (*Er liest flüchtig den Ver-  
 haftsbefehl, geht dann zur Seitentür, in welche FRIEDRICH abgegangen ist, öffnet sie  
 und ruft.*) Baron von Kronenstein! Bemüht Euch einen Augenblick hierher!

### Vierzehnte Szene.

(VORIGE; *FRIEDRICH tritt in reicher spanischer Uniform, so wie GIAFFERI gekleidet, aus dem Kabinett.*)

PROKURATOR (*darüber erstaunt, für sich*). Was Teufel!

GIAFFERI (*zum LEUTNANT*). In diesem Kavalier, für den ich büрге, stell ich den  
 Herrn Major des korsischen Regiments Euch vor, das ich für Spaniens Kro-  
 ne hab geworben.

PROKURATOR. Was?

LEUTNANT (*sich achtungsvoll verbeugend*). Wenn das ist –

PROKURATOR (*zu GIAFFERI*). Ihr bürgt für den Herrn, doch wer für Euch?

GIAFFERI (*auffahrend*). Herr! Was war das?

FRIEDRICH (*grimmig zum PROKURATOR*). Ihr wagt's, den Grafen zu beledi-  
 gen? (*Sich mäsigend*). Mein Degen ist zu gut für Euch, drum geht, denn  
 sonst – (*Wieder auffahrend*). Ich schwör's, was ich mit Eurem Manifest ge-  
 tan, das tu ich Euch.

LEUTNANT (*sehr höflich zu GIAFFERI und FRIEDRICH*). Ich eile jetzt zum Gou-  
 verneur, den Vorfall zu berichten. (*Zum PROKURATOR*). Sicherlich wird er es  
 höchst mißbilligen, daß Ihr, mein Herr, durch falsche Vorspiegelungen den  
 Verhaftsbefehl erschlichen. (*Zu GIAFFERI und FRIEDRICH*). Entschuldiget –

GIAFFERI. Ihr handelt im Dienst, Herr Leutnant, nicht der Entschuldigung  
 bedarf's! (*Der LEUTNANT geht, von BONDELLI begleitet, ab. Der PROKURATOR  
 schleicht, seinen Grimm verbeißend, nach; die WACHE vor der Tür entfernt sich.*)

*Fünfzehnte Szene.*

(FRIEDRICH, GIAFFERI.)

GIAFFERI (*lächelnd*). Daß in Livorno das Recht man uns werd zuerkennen, wußt' ich wohl, doch rat ich läng'res Bleiben nicht.

FRIEDRICH. Der, denk ich, wag't nicht wieder –

GIAFFERI. Glaubt Ihr, Prinz? Ihr kennt den Mann noch nicht, der wird nicht ruh'n. Die hiesigen Bravos sind berühmt und er bekannt, daß er sein Gold und seine Ehre nicht schont, wenn's einen Zweck gilt zu erreichen. Drum rat ich, daß Ihr sogleich mit mir zum Hafen eilt. Mein Schiff ist segelfertig, kommt nach Korsika, wo man mit freud'ger Hoffnung Eurer Ankunft harret.

FRIEDRICH. Wie, jetzt schon? Eine Stunde nur –

GIAFFERI. Wenn Ihr befiehlt – Doch bitt ich Euch, verlaßt das Haus nicht und legt ja die Uniform nicht ab.

FRIEDRICH. Mein Wort darauf. Doch jetzt zu ihr, zu ihr, zur reizenden Olympia! Ich muß die Himmlische, noch eh' ich scheid, seh'n.

Mein ganzes Leben dann für Korsika allein,

Nur diese Stunde noch laßt mich dem Herzen weih'n!

(FRIEDRICH geht, von GIAFFERI begleitet, zur Mittelthür; nachdem FRIEDRICH ab ist, [GIAFFERI] in das Kabinett ab.)

## VERWANDLUNG

(Zimmer der Olympia in Bondellis Gasthof.)

*Sechzehnte Szene.*

(OLYMPIA, LAURETTA.)

OLYMPIA (*tritt aus der Seitenthür, dazu etwas später LAURETTA aus der Mittelthür*). 25

Wie er nur säumen mag? Schien doch sein glühend Auge in Sehnsucht zu vergehen, sein ganzes Wesen war entzück[t], Herz und Sinn in Wonne aufgelöst – kann eines feurigen Jünglings Seele wohl ein Thron so sehr beschäftigt'gen, wenn ihm Liebe winkt?

LAURETTA (*tritt ein*). Er kommt, Signora!

OLYMPIA (*erstaunt*). Ist er's endlich? Führe ihn hieher. (LAURETTA geht ab.)  
Hier will ich ihn empfangen (*sie setzt sich auf die Ottomane*) und den Sieg vollenden, der, wenn nicht alles trügt, schon halb errungen ist.

*Siebzehnte Szene.*

(OLYMPIA, FRIEDRICH.)

FRIEDRICH (*tritt ein*). Ich preise, Herzogin, des Glückes Gunst, die mir gestattet, mich der Zierde aller Frau'n zu nah'n.

OLYMPIA. Nicht diesen Ton, Fedrigo, laßt die Schmeichelei! Ich fühl es wohl, ich tat nicht recht, daß ich zu mir Euch hab beschieden, auch erinnere ich mich, daß in Begleitung Giafferis nur ich Euch erwartete.

FRIEDRICH. Ihn, Herzogin, beschäftigen Zurüstungen zur schnellen Reise. Eine Stunde noch, und das Himmelsbild, vor dem anbetend ich jetzt weile, strahlet mir nicht mehr. Drum zürnet nicht, wenn, mancher Rücksicht streng Gebot kühn übersehend, mich inn'rer, mächt'ger Zug zu Euch geführt. Schenkt lieber Bedauern dem Beklagenswerten, der, gezwungen von dem Geschick und einer heil'gen Pflicht gehorchend, von seinem kaum gefundenen Glücke scheiden muß.

OLYMPIA. Von Eurem Glück, Fedrigo? Oh, Ihr tut nicht wohl, mein schwaches Herz so zu umgarnen, das noch kindisch genug ist, an der Männerworte Wahrheit leicht zu glauben – und weh mir! Ließ Eure süße Rede vergeblich eitle Hoffnungen in mir erblühen, die allzu schnelle verwelken müßten in dem Sonnenglanz des künft'gen Throns –

FRIEDRICH. Wär's möglich! Spricht für mich die inn're Stimme? Dann laßt in der Trennungsstunde mich's gesteh'n, es füllen zum erstenmal dies Herz der Liebe Seeligkeit und Qual. Stellt Euer Götterbild, o stellt es auf in dem noch unentweiheten Tempel, nehmt auf ewig mein ganzes Sein zum Opfer hin und Eurem Dienst sei es geweiht.

OLYMPIA. Fedrigo – ach! (*Sie sinkt an seine Brust.*)

FRIEDRICH (*einen Kuß auf ihre Lippen drückend*). Auf ewig nun die Meine!

OLYMPIA (*nach einer Pause aus FRIEDRICH'S Armen sich losreisend*). Es hat mich mein Herz über die Grenze geführt. Vergesst meine Schwäche, Prinz, und laßt auf immer Lebewohl uns sagen!

FRIEDRICH (*betroffen*). Wie? Olympia –

OLYMPIA (*mit ernster Fassung*). Gemahlin kann ich Euch nicht sein, unmöglich ist's; drum laßt uns scheiden, und wenn Ihr dort überm Meere vom Siege fliegt zu neuen Siegen, denkt bisweilen mit Rührung der Verlass'nen,



die in heil'gen Mauern verlor'ne Ruh vergebens suchend nimmer Euch vergißt.

FRIEDRICH (*mit Bestürzung*). Nicht meine Gattin? Bindet ein Gelübde Euch?

OLYMPIA (*mit edlem Stolz*). Ja! Der Tugend und der Ehre heiliges Gelüb'd!  
Aufdringen will weder Euerem Vater ich mich noch Euerem Volke; glän-  
zendere Pläne sind schon vielleicht für Euch entworfen; Ihr selbst könntet  
den Schritt einst noch bereuen.

FRIEDRICH (*feurig*). Glanz nur e m p f a n g e n wird von diesem Haupt Europas  
erste Krone, nicht ihm g e b e n. Nehmt mein Fürstenwort, es bürge Euch  
für Theodors und für der Korsen freudigen Empfang, und sprach die schöne  
Wallung, die mich erst beseligt, wahr, so dürfen diese Rosenlippen nicht den  
Verlobungskuß verschmä'h'n, mit dem der Erbe des Kors'schen Throns  
auf ewig sich der holden Braut verbindet.

OLYMPIA (*entzückt in seine Arme sinkend*). Dein bin ich fürs ganze Leben!

FRIEDRICH. Oh! Wie überglücklich!

OLYMPIA. Bist du's so ganz wie ich?

FRIEDRICH. Ach, fühl's, Olympia, an diesem glüh'nden Pochen, an meiner  
Pulse brennendheißen Schlägen fühl's, daß ich nicht fassen kann dieses  
Übermaß des Glücks.

*Achtzehnte Szene.*

(VORIGE; LAURETTA.)

LAURETTA (*meldend*). Im Vorgemach harret Don Giafferi – er hat dem Kava-  
lier in großer Eile wicht'ge Dinge zu sagen.

FRIEDRICH. Wenige Minuten nur halt ihn noch auf. (LAURETTA *geht ab*.)

*Neunzehnte Szene.*

(OLYMPIA, FRIEDRICH.)

OLYMPIA (*mit schmeichelndem Tone*). Kann wohl Olympia jetzt befürchten, ei-  
ne Fehlbitte an den Mann zu tun, dem sie ihr Herz geschenkt?

FRIEDRICH. Sprich, Teure! Jedes Wort ist mir Befehl, und meine Ritterehre  
sei das Unterpand, daß ich gehorche.

OLYMPIA (*nimmt ein reichgesticktes Portefeuille aus einer Schatulle und spricht mit  
Zartheit*). Korsika hat zu dem Kampf, den es begonnen, Eisen nur, ihm fehlt

das Gold, das allbezwingende, das Genuas Schale noch allein im Gleichge-  
wichte hält. Die Schätze, die mir mein Gemahl hat hinterlassen, setzen in  
den Stand mich, diesen Fehler des Geschickes zu verbessern. Nimm hier dies  
Portefeuille, es ist mit Wechseln von hohen Summen angefüllt, nimm es,  
Geliebter, aus meiner treuen Hand. (*Sie bietet ihm das Portefeuille dar.*)

FRIEDRICH (*beschämt, halb unwillig*). Olympia!

OLYMPIA. Ich weiß es, kein Geschenk darf ich dem Königssohne bieten,  
nimm es als Darlehen nur, und wenn König Fedrigo den väterlichen  
Thron einst hat bestiegen, will ich es von ihm, und nur von ihm zurück-  
empfangen.

FRIEDRICH (*umsonst seinen Stolz zu bekämpfen suchend*). Nein! Nein!

OLYMPIA. Du gabst dein Wort! – (*Sie steckt, da FRIEDRICH noch unschlüssig ist,  
ehe er es hindern kann, ihm das Portefeuille in den Busen. In dem Augenblicke tritt  
GIAFFERI ein.*)

*Zwanzigste Szene.*

(VORIGE; GIAFFERI.)

GIAFFERI (*in ängstlicher Eile eintretend*). Verzeihet, Herzogin, die Ungebühr, zu  
der Gefahr mich treibt – (*zu FRIEDRICH*.) Ihr müßt mir folgen, Prinz, und das  
im Augenblick! Pinelli, der Korsen aller Feind, vom tück'schen Prokura-  
tor getrieben und, wie ich befürchte, über Euch schon vollends aufgeklärt,  
fuhr selbst zum Gouverneur; dort hat, um Eure schleunige Verhaftung zu  
bewirken, er sich selbst als Kautio geboten und für den Weigerungsfall so  
ernste Drohungen hinzugefügt, daß nicht umhin gekonnt der Gouverneur,  
den zweiten Haftbefehl zu unterzeichnen. Der Adjutant versprach mir, eine  
Viertelstunde zu zögern, schon ist sie vorbei – eine Minute, die Ihr noch  
säumt, kann Leben und Freiheit Euch kosten!

OLYMPIA. Fedrigo, ich beschwör Euch, flieht!

FRIEDRICH. Eher nicht, bis du gelobst –

OLYMPIA. Auf ewig bin ich dein! Nun eile!

Im Kampf denk meiner und beim Schall der Siegeslieder,  
Erhöret Gott mein Fleh'n, so seh'n wir bald uns wieder!

(*Sie reißt sich aus FRIEDRICH'S Armen los und eilt in heftiger Bewegung zur Seite  
ab. FRIEDRICH wird, indem er ihr sehnsuchtsvoll nachblickt, von GIAFFERI durch  
die Mitte fortgeführt.*)

## VERWANDLUNG

(Allgemeine Gegend am Meer, seitwärts vom Hafen. Im Hintergrund ein Boot mit einem Segel. Es ist Abend.)

## Einundzwanzigste Szene.

(LEUTNANT MORATTI und der STEUERMANN kommen vom Strande hervor.)

MORATTI. Getan wär alles, segelfertig ist nun die Korvette.

STEUERMANN. Günstig bläst der Wind. Dies Boot bringt uns in wenigen Minuten hin.

MORATTI. Dies scheint auch Not zu tun. Es muß Gefahr besonderer Art wo droh'n; denn gar so dringend lautete die Order.

STEUERMANN. Nun, wir sind bereit. (Man hört in der Entfernung einige Schüsse.)

MORATTI (in die Szene blickend). Halt, was soll das? (Die Schüsse wiederholen sich.)

STEUERMANN (in die Szene blickend). Zwei Männer flieh'n hierher, in Mäntel eingehüllt.

MORATTI. Der General ist's und ein Freund!

## Zweiundzwanzigste Szene.

(VORIGE; GIAFFERI und FRIEDRICH eilen, in Mäntel eingehüllt, auf die Bühne.)

GIAFFERI. Steuermann! Wo ist das Boot?

MORATTI. Hier ist's, General!

GIAFFERI. Macht eilig! (Alle steigen geschwind in das Boot.) Nur schnell!

(Während der STEUERMANN das Seil losmacht, sagt GIAFFERI, FRIEDRICH unarmend.) Nah war uns schrecklich die Gefahr, dem Himmel Dank! Ihr seid gerettet!

(Das Boot segelt rasch ab.)

## Dreiundzwanzigste Szene.

(LEUTNANT der Miliz von Livorno mit einer Abteilung SOLDATEN, der PROKURATOR.)

PROKURATOR (wütend nach dem Hintergrund zeigend). Schießt dorthin! Seht!  
5 Dort sind sie. (Einige SOLDATEN schießen, die andern laden schnell ihre Gewehre.)

LEUTNANT. Laßt ab! Sie sind zu weit, der Schuß reicht nimmermehr!

PROKURATOR (immer wütender). Nichts da! Schießt zu, so lange, bis ihr trifft!

LEUTNANT. Mit Gunst, Ihr seid verrückt, Herr Prokurator!

10 PROKURATOR. Schießt!

LEUTNANT (kommandiert). Rechts um! (Die SOLDATEN machen rechts um.)

PROKURATOR. Schießt, sag ich!

LEUTNANT. Marsch! (Er marschirt mit den SOLDATEN ab.)

15 PROKURATOR. Nichts marsch! Halt! Schießt! Verdamm't! Ha, ist denn niemand da, der schießen kann? (Er reißt ergrimmt seine Mütze vom Kopf, wirft sie nach der Gegend, wo das Boot abfuhr, nimmt sich bei den Haaren und schreit überlaut.) Verfluchter Streich!

(Der Vorhang fällt.)

(Ende des zweiten Aktes.)

## DRITTER AKT

(König Theodors Zelt mit Thronbimmel im Lager vor Bastia.)

## Erste Szene.

(THEODOR tritt auf, zunächst von HASSAN und einem TUNESEN begleitet. Diesen folgen KORSISCHE STABSOFFIZIERE.)

THEODOR. Man sende Reiter aus, ich will Gewißheit haben! Schon seit zwei Stunden keine Nachricht! Sicher hat das Kriegsglück heute uns verlassen.  
(Ein OFFZIER geht ab.)

HASSAN. Unbedeutend ist dieser Kampf.

THEODOR. Du irrst!

HASSAN. Wichtigeres hab ich Euch vorzutragen, Majestät! (Er führt den KÖNIG beiseite in den Vordergrund.) Mein Herr, der Dey macht diesmal Schwierigkeiten –

THEODOR. Wie? Womit?

HASSAN. Er will Euch das verlangte Geld nicht senden.

THEODOR. Hat er nicht versprochen, bis ich fest gegründet meinen Thron, mir Gold, soviel ich brauche, vorzustrecken? Zweifelt er, daß er reich verzinnt es dann zurückbekommt?

HASSAN. Er meint, Ihr seid schon weit genug, um, was Ihr braucht, Euch aus des Landes Kräften selber beizuschaffen.

THEODOR. Das Gegenteil ihm darzutun, ist deine Sache.

HASSAN. Was möglich ist, das will –

THEODOR. Doch schnell, mein Freund, ich brauche fast eine halbe Million Zechinen, um die dringendsten Kriegsbedürfnisse zu decken.

## Zweite Szene.

(VORIGE, ein ADJUTANT.)

THEODOR. Was bringt Ihr?

ADJUTANT. Euer Majestät, die Sache stand für uns sehr übel; General Arrighi ward gefangen, unsre Reihen wurden schon geworfen, da kam uns von Barbaigo eine Schar zu Hilfe, gerade noch zur rechten Zeit. Mit Löwenmut beginnt der Kampf von neuem, und die Genueser zieh'n schon an ein'gen Orten sich zurück.

THEODOR. Wer war der Führer dieser Schar?

ADJUTANT. Der Oberfeldherr selbst.

THEODOR (betroffen). Giafferi? – Wo ließ er meinen Sohn?

HASSAN (zu THEODOR). Seid ruhig, Giabicomì –

5 THEODOR. Ja, ganz recht, des Grafen Klugheit ist ihm ein sicheres Geleit.

## Dritte Szene.

(VORIGE; GIABICOMÌ.)

ALLE (bei GIABICOMÌ Erscheinen). Was soll das? (Der ADJUTANT geht ab.)

THEODOR (mit ängstlicher Besorgnis, die er zu verbergen strebt). Giabicomì, Ihr allein?

GIABICOMÌ. Ja, Majestät. Des Prinzen Ungehorsam –

THEODOR. Wie –!

GIABICOMÌ. Nicht achtend den Befehl des königlichen Vaters, stürzte er mit General Giafferi sich in die Schlacht!

THEODOR (bei Seite, mit freudiger Rührung). Mein Sohn, er kämpft und siegt!

GIABICOMÌ. Sehr strafbar ist's –

THEODOR. Schweigt! Des Prinzen Handeln mir zu rapportieren kommt Euch zu; ein Urteil darüber auszusprechen ist nur meine Sache.

GIABICOMÌ. Nicht den Prinzen nann't ich strafbar, den Ungehorsam nur, darum verzeiht.

THEODOR. Ihr bleibt im Kampfe nicht an meines Sohnes Seite?

GIABICOMÌ. Nein! Mein König gab mir den Auftrag, seinen Sohn auf sicheren Wegen herzuführen, und das Schlachtfeld ist doch kein sich'rer Weg, drum wick ich aus. Ihr kennt ja meine Pünktlichkeit.

25 THEODOR (mißt ihm mit einem Blicke voll Verachtung). Herr Graf, Ihr nanntet eben nicht meinen Sohn, nur seinen Ungehorsam strafbar. Dies sei verzieh'n; allein verzeiht auch mir, wenn ich nicht Euch, nur Eure Pünktlichkeit verächtlich nenne. (Ein ADJUTANT tritt rasch ein.)

## Vierte Szene.

30 (VORIGE; ADJUTANT.)

ADJUTANT. Ein unerhörter Frevel, Eure Majestät!

THEODOR. Was ist's?

ADJUTANT. Die Genueser rufen höhrend uns von Bastias Mauern zu, daß heut noch General Arrighi als Rebell erschossen wird.

ALLE OFFIZIERE (*in unwilliger Bewegung*). Wär's möglich?!

THEODOR. Seid ruhig, Ihr Herren, unsre Feinde drohen viel, doch sie vollbringen wenig. Bietet Lösegeld! (*Der ADJUTANT geht ab.*) Gebt acht, das wirkt. Für Geld ist Genuesern alles, selbst ihre Rachsucht feil. (*Man hört Musik in der Entfernung*.)

(*Ruf der SOLDATEN von innen*). Hoch lebe Friedrich! Hoch!

THEODOR. Hört Ihr den Freudenruf?

DIE OFFIZIERE. Der Kronprinz naht!

(*Ruf der SOLDATEN von innen*). Vivat!

### Fünfte Szene.

(VORIGE; MORATTL.)

MORATTI (*tritt ein*). Ich künde Euer Majestät Prinz Friedrichs Ankunft. Der Oberfeldherr sandte mich voraus, zugleich des Sieges frohe Botschaft Euch zu überbringen.

THEODOR (*zu den OFFIZIEREN*). Ihr Herren, seid zum Empfang des Königssohnes bereit. (*Er besteigt den Thron. Die OFFIZIERE stellen sich der Reihe nach an die Stufen des Thrones, dem KÖNIG zunächst ganz im Vordergrund steht HASSAN. Zu MORATTL*) Gebt nähere Kunde von der Schlacht!

MORATTL. Wir fochten mutvoll wie sonst. Besonderer Erwähnung wert ist nur des Prinzen Tapferkeit, die uns im Schlachtgewühl als Leitstern strahlte. Seine Waffentat, als er den Hauptmann Franchi, einen heldenmütigen Krieger, der uns mit seinem Fußvolk großen Schaden tat, entwaffnete, sich ihn gefangennahm, entschied vollends für uns're Sache. (*Die Feldmusik ertönt nahe hinter dem Zelt.*)

(*Ruf der SOLDATEN von innen*). Vivat! Vivat! Hoch!

### Sechste Szene.

(VORIGE; FRIEDRICH.)

FRIEDRICH (*stürzt mit freudiger Hast in das Zelt*). Wo ist mein Vater? Wo?

DIE OFFIZIERE. Heil Euch, erlauchter Prinz! (*Die Feldmusik schweigt.* FRIEDRICH will seinem VATER in die Arme stürzen, als ihm aber dieser mehr mit königlicher

*als väterlicher Huld die Hand zum Kusse reicht, steht er einen Augenblicke betroffen still, dann küßt er ihm mit gebeugtem Knie die Hand.*)

THEODOR. Wir heißen Euch willkommen, Prinz Fedrigo. Zwar verdient [es] Rüge, daß ohne Unseren Befehl Ihr teil am Treffen naht, allein es sind die Leichen der Feinde, die die Walstatt decken, Eure stummen Verteid'ger geworden, und es freut Uns, daß Ihr durch diese Siegeschlacht den Korsen gleich die Echtheit Eurer Abkunft und die Würdigkeit bewiesen, demal-einst zu herrschen über ein von Argonautenhelden stammend edles Volk.

FRIEDRICH. Mein Vater –

### Siebente Szene.

(VORIGE; GIAFFERI.)

GIAFFERI (*tritt ein*). Euer Majestät –

THEODOR. Seid willkommen, Feldherr! Ihr kamt, saht und siegtet; eines solchen Mannes bedarf mein Korsika.

### Achte Szene.

(VORIGE; ADJUTANT.)

ADJUTANT (*stürzt atemlos mit bleichem Gesichte in das Zelt*). Es war zu spät, mein König, die ungeheure Schandtat ist vollbracht.

THEODOR. Was ist gescheh'n?

ADJUTANT. Arrighi, unser General –

ALLE (*erschrecken*). Nun sprecht!

ADJUTANT. Er ist nicht mehr.

ALLE. O Himmel!

ADJUTANT. Auf dem Markte ward er vor einer Viertelstunde hingerichtet.

THEODOR (*ergrimmt*). Verflucht sei diese Tat!

ALLE. Auf! Auf! Zur Rache auf!

HASSAN (*tritt unter die OFFIZIERE*). Was wollt Ihr, Herren? Wollt Ihr mit einem Sieg Euch rächen für diese Schmach? Das sühnet wahrlich nichts. Man muß Gleiches mit Gleichem zahlen. Das ist etwas. (*Leise zum KÖNIG.*) Doch Euer Sohn hat Hauptmann Franchi heut gefangen, er ist verwandt dem Gouverneur von Bastia, ist, glaub ich, Rivarolas Vetter.

THEODOR. Gut! (Zu FRIEDRICH.) Ihr habt den Genueser Franchi zum Gefangenen gemacht, laßt ihn sogleich vor Unserm Thron erscheinen.

FRIEDRICH (*für sich*). O Gott! Mir ahnet Böses! (*Geht zum Eingang des Zeltes und winkt.*)

Neunte Szene.

(VORIGE; FRANCHI wird blaß und verwundet von der WACHE in Theodors Zelt geführt.)

THEODOR. Man hat Arrighi, meinen General, zu Bastia den Tod der Diebe sterben lassen. Leider haben von gleichem Range keinen Wir in Unserer Gewalt, um das Vergeltungsrecht vollkommen streng zu üben; doch seid Ihr als Rivarolas Vetter Uns gut genug zum Racheopfer, drum macht Euch bereit, eh eine Stunde um, die Manen des Gemordeten zu sühnen.

FRANCHI (*sich gegen FRIEDRICH wendend*). Oh, warum gabt Ihr nicht auf dem Schlachtfeld mir den Tod? Ich bat Euch drum, seht nun, wozu Ihr mich geschont.

FRIEDRICH (*mit Entschluß vortretend*). Mein Vater, hört! Der Held hier hat mein Fürstenwort, daß Leben ihm und Ehre sicher sei, drum nehmt zurück, ich bitte Euch, den fürchterlichen Todesspruch.

THEODOR (*befremdet, doch nicht unfreundlich*). Wie? Euer Wort?

HASSAN (*leise zu THEODOR*). Ein Wort von Euch hebt alles auf.

THEODOR (*laut*). Was hier der Prinz vorschnell versprach, des Königs Machtsspruch kann es lösen. Ihr habt ihm nichts versprochen, Don Fedrigo, und der Henker walte seines Amtes. (*Die WACHE will FRANCHI ergreifen.*)

FRIEDRICH (*FRANCHI in die Arme schließend*). Zurück! Berührt ihn nicht! (*Zum KÖNIG, sehr ernst und fest*.) Ein deutscher Freiherr war ich früher als Kronprinz von Korsika; löst Ihr mein Fürstenwort, so bleibt ihm doch des Freiherrn Wort verpfändet. Wollt Ihr mit blutiger Gewalt auch das vernichten, so schwör ich es bei allem, was uns heilig ist, ich überlebe die Entehrung nicht.

FRANGL. Ihr seid ein edler Jüngling! Schonet Euch und überlaßt mich meinem dunkeln Lose – Euer Wort, ich geb es Euch zurück, und Theodor ende nun mit mir, wie's ihm gefällt. (*Alle Blicke heften sich gerührt und erwartungsvoll auf THEODOR.*)

HASSAN (*leise zum KÖNIG*). Ihr zaudert noch?

THEODOR (*unwillig gegen HASSAN*). Laßt mich! (*Zu FRANGL.*) Leutnant Moratti mag Euch zu den Euren bringen, ich verlange keine Kautions für Euch,

als daß Ihr treu zu Bastia erzählt, was hier gescheh'n. Genug getan ist für der Korsen Ehre, wenn dadurch zum erstmal Rivarola sich zu schämen lernt.

ALLE OFFIZIERE. Hoch lebe König Theodor!

5 FRIEDRICH (*mit freudiger Rührung*). Mein Vater! (*Er stürzt an den Stufen des Thrones nieder und küßt in heftiger Bewegung THEODORS Hand.*)

MORATTI (*ZU FRANCHI*). Kommt!

5 FRANCHI (*ZU FRIEDRICH, welcher aber, ohne es zu bemerken, in seiner vorigen Stellung an den Stufen des Thrones bleibt*). Gott lohn es Euch, mein Prinz. Ich kann es nie vergelten! (*Geht mit MORATTI ab, die WACHE entfernt sich.*)

10 THEODOR (*zu den OFFIZIEREN*). Lasset mit meinem Sohne mich allein. (*Alle entfernen sich.*)

Zehnte Szene.

(THEODOR, FRIEDRICH. FRIEDRICH ist aufgestanden, THEODOR steigt vom Throne herab.)

15 THEODOR. Mein Friedrich, komm an deines Vaters Brust! (*Er umarmt ihn.*) Fast möcht ich für ein böses Omen halten, daß unser erst's Zusammentreffen feindlich war; allein du hast dabei mir ein so wackeres und kräftiges Gemüt gezeigt, daß meine Freude darob die Sorge für die Zukunft unterdrückt.

20 FRIEDRICH. Dank dir, o Gott! Das ist die Sprache, die vom Vater zu hören ich gehofft, und kindliches Gefühl regt jeder Laut im Herzen auf. Vorher war's anders; Ihr schient ein fremder Zauberkönig mir zu sein, der für des Thrones kalten Glanz dem Bösen sich ergeben, und es dünkte mir, als stünde er in jenes Heiden scheußlicher Gestalt bei Euch, um Sünden in die Seele türkisch Euch zu hauchen. Wie mögt den Unhold Ihr in Eurer Nähe dulden?

25 THEODOR. Die Jugend urteilt schnell, und mit geläufiger Zunge verdammt sie. Wenn das Verhältnis zu durchschauen du lernen wirst, das mit dem Muselmanne mich verknüpft, wirst du reuig, was du übereilt gesprochen, widerrufen. So viel will ich indes dir sagen. Tunis' Unterstützung allein hat mich in den Stand gesetzt, mit Genua die Fehde zu beginnen. Millionen kostet schon dieser Kampf, die, ob ich gleich einst zurückbezahlen muß, für jetzt doch aus dem Schatze der Tunesen fließen. Wohlbekannt ist dies dem Volke, d'rum ehrt es auch in Hassan seines Glückes Bürgen, weil er als Liebling seines Dey des letzter'n Schutz und Hilfe nur durch seine Gegenwart verbürgt.

FRIEDRICH. Ich kann nicht falsch sein gegen Euch, mein Vater, drum zürnt nicht, wenn ich gesteh, daß Eure Unternehmung mir höchst unselig scheint. Es hat noch niemals Segen gebracht, wenn Christenfürsten gegen ihre Feinde der Heiden Macht gebraucht. Durch Beelzebub wollt Ihr den Teufel hier vertreiben, glaubt mir, dies kann nicht glücklich enden.

THEODOR (*beleidigt*). Wohl ist's nicht zu leugnen, daß in einer schulgerechten Dissertation du siegen würdest über mich mit dieser Meinung; doch fragt sich's hier bloß, ob ich ein bedrängtes Volk, das mich zum Herrscher hat erwählt, soll retten aus dem Elend, oder ob aus übertriebener Gewissenhaftigkeit ich es schnöde preis soll geben den Henkern, die schon lauend es bedroh'n. Solange du Geld nicht schaffen kannst, hinreichend, diesen Krieg zu führen bis ans Ziel, so lange bin ich nicht im Stande, deinen lobenswerten Christeneifer zu würdigen, wie es dir zu Sinne steht.

FRIEDRICH (*sich an Olympias Gabe erinnernd, freudig*). Ist's das nur? So fehlt es Euch am Gelde bloß, dann nehmt, oh, nehmt mit Liebe an, was Liebe mir gegeben. (*Er zieht das Portefeuille hervor.*) Gott wird helfen, daß es hinreicht, ganz Euch loszukaufen aus jener Heiden schimpflichem Verband.

THEODOR (*mit freudigem Erstaunen die hohen Wechsel betrachtend*). Ganz nicht, mein Sohn; doch will ich dir nicht bergen, daß die Hilfe, die mir so unerwartet durch dich wird, mir sehr zustatten kommt. Leer waren Kassen, und man macht in Tunis Schwierigkeiten, sie zu füllen. Du hast dich heute doppelt um den Staat verdient gemacht, darum ernenn ich dich zum Obersten der Reiterei und werde noch auf höhere Belohnung für dich denken. Jetzt entbiete ich dich nach Sartena, wo des heut'gen Sieges Fest mit Glanz gefeiert wird. (*Nachdem THEODOR diese letzten Worte im vollen Königston gesprochen, zieht er sich in das Innere des Zeltes zurück.*)

### Elfte Szene.

(FRIEDRICH *allein*, dann GIABICOML.)

FRIEDRICH (*wehmutsvoll dem VATER nachsehend*). Beklagenswert scheinst du, mein Vater, auf dem wahren Grund ist nicht dein Thron gebaut – ich zitt're für dein Wohl, und nur mit Wehmut blick ich auf deine Größe.

GIABICOMI (*tritt ein*). Gönnst, erhab'ner Prinz, mir einen Augenblick geneigtes Ohr und laßt von einem Vorfall Euch in Kenntnis setzen, der ganz sonderbar ein frech Begehren in sich faßt, betreffend Euere durchlauchtigste Person.

FRIEDRICH. Zur Sache, Graf.

GIABICOMI. Die Reiter haben einen Trupp Zigeuner eingebracht, die schlau die allgemeine Verwirrung nützend, marodiert auf eigene Faust. Der Galgen ist Lohn, wie sich von selbst versteht, und nun verlangt vorher der Führer dieser Horde, daß man zu Euch ihn bringe, Wichtiges hab er Euch zu verkünden.

FRIEDRICH. Mir?

GIABICOMI. Zweifach den Tod verdient die Kühnheit dieser Schurken. Nicht behelligt hätte ich Euch durch solche Meldung, doch Giafferi, der Oberfeldherr, wollt' es so –

FRIEDRICH (*beiseite*). Wie? – Wenn vielleicht – (*Zu GIABICOMI.*) Bringt alle her!

GIABICOMI. Bedenket, Prinz –

FRIEDRICH. Ich will sie sehen. (*GIABICOMI verneigt sich und geht ab.*)

FRIEDRICH (*allein*). Wenn sie darunter wäre? – Alma, liebliches Geschöpf, noch immer denk ich dein.

### Zwölfte Szene.

(*Die Rückwand des Zeltes öffnet sich, so daß man die ZIGEUNER stehen sieht. Nur HORRA tritt ein.* FRIEDRICH.)

FRIEDRICH (*HORRA erkennend*). Tritt vor und sprich!

HORRA (*leise zu FRIEDRICH*). Prinz Friedrich, denkt an jene Nacht.

FRIEDRICH (*leise zu HORRA*). Ich halte, was ich damals dir versprach. (*Laut.*) Der Fürsten schönstes Recht, ich üb es jetzo aus, zur Feier dieses Tages. Frei seid Ihr alle, ich begnad'ge Euch! (*Die ZIGEUNER fallen auf die Knie. Leise zu HORRA.*) Wir sind nun quitt.

HORRA. So ist's.

FRIEDRICH (*zu den ZIGEUNERN*). Und nun entscheide Eure Wahl, ob Ihr ehrlose Diebe bleiben oder als Soldaten fechten wollt für eine gute Sache. Wollt Ihr, so schließt Euch an den Landsturm an, man wird Euch Waffen geben.

ALLE ZIGEUNER. In den Tod für Euch!

HORRA (*zu FRIEDRICH*). Ihr seid der erste, der die Möglichkeit uns zeigt, die Bahn zu lassen, an die eisern uns die Not gebunden. Dies Zutrau'n soll Euch nimmer reuen. (*Zur Bande.*) Wer fortan nur eine Rübe stiehlt, der stirbt von meiner Faust. (*Zu FRIEDRICH.*) Jetzt erst bin ich in Eurer Schuld. (*Zur Bande.*) Nun kommt, daß man uns Waffen reiche.

DIE ZIGEUNER (*mit jubelndem Geschrei*). Auf, für Friedrich durch die Hölle! (*Die ZIGEUNER ziehen mit HORRA ab.*)

## Dreizehnte Szene.

(FRIEDRICH. *Wie alles ab ist, kommt WLASKA in das Zelt geschlichen.*)

WLASKA. Ich komme, dir zu danken, blanker Sohn; du hast den Hauptmann  
pardoniert und dreizehn wack're Bursche, das will ich nimmer dir vergessen,  
und es soll nicht unvergolten bleiben.

FRIEDRICH (*lächelnd*). Du willst mir vergelten?

WLASKA. Hältst du das für unmöglich? Kann der Niedere dem Höheren denn  
nicht nützlich sein? Was gilt's, du blicktest nicht so mit Stolz auf mich,  
wenn ich die holde Alma zu zeigen dir verspräche?

FRIEDRICH (*feurig*). Alma? Ist sie hier?

WLASKA. Ei sieh doch, sieh! Wie bei dem Namen gleich die Augen dir strah-  
len und die Wangen sich so lieblich röten; das kündet ja der Liebe hellen,  
lichten Tag. Fast scheint's, du hast mit einem bösen Zauberspruch das arme  
Herz ihr aus der Brust gezogen; denn es ließ in Deutschland ihr nicht Ruhe  
mehr, es trieb sie fort, dir nahe, bis endlich wir nach Korsika gelangt, in das  
heillose Land.

FRIEDRICH. Wenn Alma hier ist, oh, warum säumt sie, den innigen Dank zu  
hören, den der freundlich lieben Retterin so gern ich brächte?

## Vierzehnte Szene.

(VORIGE; ALMA.)

ALMA (*in das Zelt tretend*). Sie säumet länger nicht und freut sich herzlich, Euch in  
Eurem neuen Reiche zu begrüßen.

FRIEDRICH. Mädchen, wie schön bist du geworden seit der Trennungsstunde!  
Nochmal so reizend stehst du jetzt vor mir. Du hast den Scheidekuß dem  
Flüchtling damals streng versagt, wirst du dem Prinzen jetzt den Dankkuß  
weigern, den dir seine Lippen bieten?

ALMA (*mit Innigkeit*). Wollt' ich auch, ich könnt' es nicht.

WLASKA (*ärgerlich beiseite*). Sein drittes Wort ist Prinz. – Die Herrlichkeit  
wird nicht zu lange dauern. Hochmut geht ja stets dem Fall voran.

FRIEDRICH. O Alma, liebes, holdes, teures Mädchen! (*Er drückt sie zärtlich ans  
Herz.*)

WLASKA. Mit Euch, ich seh's, ist kein vernünftig Wort zu sprechen. Ich will  
nach unsern Weibern seh'n, doch gib mir Hand und Wort darauf, Herr  
Friedrich, daß du gegen Alma dich fein manierlich wirst betragen.

FRIEDRICH (*ibr über ALMAS Schulter die Hand reichend*). Hand und Wort! Doch  
mach jetzt, daß du fortkommst.

WLASKA. Gut denn, ich will gehen. (*Ab.*)

## Fünfzehnte Szene.

(FRIEDRICH, ALMA.)

FRIEDRICH. Nun sag mir, Alma, ist es wahr, daß dich dein Herz mir nachge-  
zogen?

ALMA. Da die Mutter es einmal verraten, mag ich es länger nicht verhehlen.  
Vom ersten Augenblick an war ich Euch gut, und daß ich Euch den Ab-  
schiedskuß versagte, glaubt mir, es hat mir weher noch getan als Euch, und  
lange konnt' ich es nicht verschmerzen. Friedrich, nicht ermessen könnt Ihr,  
was ich um Euch gelitten, rastlos trieb es mich umher, Euch wollt' ich  
seh'n, mein armes Herz erlag dem glüh'nden Drange, und verzweifeld sah  
die Möglichkeit ich flieh'n. (*Sinkt weinend an FRIEDRICH'S Brust.*)

FRIEDRICH. Oh, liebe Alma!

ALMA. Jetzt bin ich so glücklich, ach, ich hofft' es nimmermehr!

FRIEDRICH. Du nennest glücklich dich und weinst? Sei heiter, Mädchen! Du  
bist nun mein, nichts hindert uns, in vollen Zügen der Liebe Freudenkelch  
zu leeren. (*Er umfängt sie rasch, sie sucht sich loszumachen.*)

ALMA (*durch FRIEDRICH'S Benehmen etwas eingeschüchtert*). Laßt zur Mutter mich  
geh'n.

FRIEDRICH (*sie zurückhaltend*). Was willst du dort? (*Dringend.*) Mein bist du!  
Hörst du's nicht? Fühlst du es nicht, daß meiner Liebe nur allein du ange-  
hörst?

ALMA (*ängstlich*). Laßt mich!

FRIEDRICH. Umsonst strebst du zu fliehen, was dich dein Herz doch suchen  
hieß.

ALMA. Ach Mutter! Wlaska!

FRIEDRICH (*mit zärtlichem Ungestüm*). Du rufst vergebens, süßes Liebchen!

ALMA. Wlaska! Hilfe!

## Sechzehnte Szene.

(VORIGE; WLASKA.)

FRIEDRICH (*läßt ALMA los, wie WLASKA eintritt*). Verdammt!

WLASKA (*drohend gegen FRIEDRICH*). Pfiu, schäme dich, mein Sohn, willst  
Prinz sein und hältst nicht dein Wort, willst keck dir Weibergunst erzwin-  
gen, wo du sie nicht erschmeicheln kannst! Wenn du das wüßtest, was ich  
weiß, knieend würdest du das gute Kind hier um Verzeihung flehen; doch  
nichts davon! Du mußt durch schwere Unglücksschulen gehen, wenn etwas  
aus dir werden soll. Nun, das versprech ich dir, des Himmels Zuchtruten  
bleiben sicherlich nicht aus, laß sie zur Bess' rung dir gereichen.

FRIEDRICH. Schweig und pack dich fort, du unheilkrächzende Megäre!

WLASKA. Nicht so heftig!

Komm, Almchen, weine nicht, du siehst ihn einstens wieder,  
Gestürzt von seiner Höh – doch gut vielleicht und bieder.

(*Geht mit ALMA ab.*)

## Siebzehnte Szene.

(FRIEDRICH, dann TREVOUX.)

FRIEDRICH (*allein*). Verwünscht sei, was ich tat – hat denn der Krieg so  
schnell, in einem Tag, mein Herz verwildert? Alma – Alma, ich konnte dich  
beleid'gen, herrliches Geschöpf! Doch ziemt mir's auch, daß ferner ich an sie  
denke? Gut, daß sie fort ist – 's ist vorbei, nur so – so hätte sie nicht von  
hinnen sollen, tief gekränkt von mir, die liebevolle Retterin!

TREVOUX (*tritt ein. Er ist in reiche korsische Uniform gekleidet*). Seid mir begrüßt  
in Korsika!FRIEDRICH (*erstaunt*). Was seh ich? Ihr, Trevoux?

TREVOUX. Ihr seht mich hier als Prinzen von Geblüt.

FRIEDRICH. Euch hier zu treffen, dacht' ich nicht. Sprecht doch, wie kam das?

TREVOUX. Darauf kann ich *entre nous* ganz kurz Bescheid Euch geben. Ich  
spielte leidenschaftlich und mit Unglück; so verlor in einer Nacht ich meine  
Börse, Uhr und Ringe, und die Werbekasse des Majors, macht' auch dazu  
konsiderable Ehrenschnulden. Nun wollte als verlorn'er Sohn ich in Paris zu  
den Füßen meiner Mutter mich werfen, da ward mir gesteckt, daß mir der  
König frei Quartier in der Bastille zu geben willens sei. Nun sah ich wohl,  
daß klüglich ich das Weite suchen müßte, da schickte meine Mutter mich

in Ambassade an Euren Vater; ich gehorchte seufzend und verließ das göttli-  
che Paris.

FRIEDRICH. Ist's möglich? Nach so schmählichem Betragen läßt mein Vater  
Euch [im] Schmuck der Ehre prunken hier in seinem Lande?

5 TREVOUX. Nehmt das so hoch nicht, Vetter, glaubt, ich habe wahrlich nichts  
profitiert bei diesem Tausch; man lebt als Leutnant im herrlichen Paris viel  
besser als bei Euch als Prinz. Zwei Tage schon auf der fatalen Insel erlebte  
ich ohne Liebeshandel. In Klausur sind hier die Weiber, und die Männer ha-  
ben so ein ungeschliffenes *Point d'honneur*, dazu ist hier das Frauenvolk  
10 auch nicht einmal hübsch genug, daß sich's verlohnte, ein halbsbrechend  
Abenteuer für eine zu besteh'n. Das gleiche gilt vom Wein, ein feurig star-  
ker Trunk ist hier, doch tückisch ist er, nachhaltend und gewaltsam wie die  
hiesigen Gemüter. An dem Wein wie an den Charakteren merkt man vulka-  
nisch Feuer, das im Boden glüht; da lob ich den Champagner mir in mei-  
nem Lande, geistreich ist er wie meine Nation, und lieblich statt eines gro-  
ben Rausches trägt er das Gehirn zu echt poetischer Begeisterung empor.

FRIEDRICH (*verdrießlich*). Mich langweilt Euer Selbstlob, Vetter!TREVOUX. So? Ihr seid verdrießlich, wie ich sehe; nun, die Wolken wollen wir  
durch drei Worte schnell zerstreuen.

20 FRIEDRICH. Was wollt Ihr? Ich wüßte nicht –

TREVOUX. Wie ich das könnte? Höret denn, Olympia ist hier.

FRIEDRICH (*mit freudigem Erstaunen*). Olympia, wär's möglich?TREVOUX. Sie schiffte gleich nach Euch herüber von Livorno. Man weiß, daß  
Ihr Euch kennt und liebt, man weiß, kurzum – man weiß hier alles.25 FRIEDRICH (*mit Besorgnis*). Und mein Vater?TREVOUX. Der weiß, daß die Herzogin entsetzlich reich ist, und hat schon die  
Heirat abgekartet zwischen Euch.FRIEDRICH. O Gott! Verdien ich's denn, daß du des Glückes ganzes Füllhorn  
ausschüttest über mich allein?30 TREVOUX (*geheimnisvoll*). Man wird Euch in Sartena überraschen, das Verlo-  
bungsfest wird heute noch gefeiert, darum sputet Euch!

FRIEDRICH.

Des Vaters Ausspruch fürchtend, trat ich in dies Land,  
Nun führet zum schönsten Ziel mich liebevoll seine Hand.

35 Nichts droht mehr, selig bin ich, stürme jetzt, Geschick!

Es bleibt die Liebe mir, nimm deinen Thron zurück!

Olympia, freudetrunk' eil ich dir entgegen,

Jetzt erst bist du ganz mein, ich hab des Vaters Segen.

(*Beide gehen ab.*)



## VERWANDLUNG

(*Abgelegener Theil des prächtig illuminirten Gartens im Schlosse zu Sartena. Rechts etwas gegen den Hintergrund eine Laube.*)

[18.] Scene

(LUCIONI, GIABICOMI *treten auf.*)

GIABICOMI (*einen Brief in der Hand haltend.*)  
So sichert ·Genua· uns ·Amnestie· die wir's  
Mit Theodor gehalten.

LUCIONI. Wie Ihr seht.

GIABICOMI.  
Wohl uns wenn alles wieder wird wie's früher war.  
Wir haben gar abscheulich uns verrechnet. Gold  
Gab ·Genua· uns, König Theodor giebt uns Eisen,  
Statt daß bey Festgelagen man sich gütlich thuen  
Und seinen Leichnam pflegen könnte, jagt man in  
Die Schlacht uns. Wunden giebt's wo man nur hinschaut.

LUCIONI. Nun  
An Euch seh ich dergleichen nicht.

GIABICOMI. Bis jetzt noch nicht.  
Doch ist man keine Stunde sicher.

LUCIONI. Auch scheint's nicht  
Daß es an Festgelagen bey Euch mangle. Geht's  
Doch zu hier wie in Mahoms dritten Himmel.

GIABICOMI. Ach.  
Das danken wir nur dem Verlobungsfest. Nicht ein  
Gelage gab der König unsrer Tapferkeit  
Zu Ehren.

(*Ruf von innen, rechts.*)

Vivat hoch, der Prinz und seine Braut!

GIABICOMI (*rechts in die Scene blickend.*)  
Das Feuerwerk wird eben abgebrannt.

LUCIONI. Nun lange  
Wird's nicht währen und ein andres Feuerwerk  
Hier brennt.

GIABICOMI. Doch laßt, um Aufseh'n zu vermeiden dieses  
Jetzt näher uns betrachten. (*Beide rechts ab.*)

[19.] Scene

(ALMA, WLASKA *kommen links aus dem Hintergrund.*)

WLASKA.

So sey doch klug mein Kind, wir werden fortgejagt, gewahrt  
Man uns.

ALMA. Nur einmahl, einmahl noch möcht ich ihn seh'n!

WLASKA.

Als Bräutigam der schönen Herzogin.

ALMA. Nein, nein,

Ich kann's nicht glauben.

WLASKA. 's ist so, thöricht eitles Mädchen.

ALMA.

So liebt ihn keine mehr, wie ich.

WLASKA (*rechts in die Scene zeigend*). Da sieh dorthin,  
Da kommt er schmachkend wie ein Schäfer an der Seite  
Der holden Braut.

ALMA. O Gott! – es ist vorbey! Jetzt hab  
Ich nichts mehr auf der weiten Welt.

WLASKA. Ermanne dich!

(*Sie gehen gegen den Hintergrund.*)

[20.] Scene

(VORIGE; OLYMPIA, FRIEDRICH.)

OLYMPIA.

Dem lästigen Gewühl sind glücklich wir entschlüpft.

FRIEDRICH.

Olympia, geliebte Braut!

OLYMPIA (*rechts in die Sceneweisend, aus der sie gekommen.*)

Sieh doch Fedrigo

Wie in der Fronte brennend in brillantnen Funken  
Sich unsre Nahmenszüge schlingen. (*Sieht unverwandt in die Scene.*)

FRIEDRICH.

Feuriger

Als dort strahlst du in meiner Seele.

ALMA (*halb laut gegen FRIEDRICH*). Lebe wohl

FRIEDRICH (*sich umwendend leise*).

Was hör' ich Alma –

(*Ruf von innen*). Vivat das erlauchte Paar!

OLYMPIA (*immer gegen die Scene gewandt*).

Hörst du den Jubelruf.

ALMA. O, weh mir!

FRIEDRICH (*mitleidsvoll und leise gegen ALMA*). Alma.

ALMA (*mit beyden Händen das Gesicht verhüllend, zu FRIEDRICH leise*).

Auf ewig lebe wohl!

WLASKA (*sie fortziehend*). Fort, der verdient dich nicht.

(*WLASKA und ALMA links ab.*)

*Einundzwanzigste Szene.*

(OLYMPIA, FRIEDRICH.)

FRIEDRICH (*OLYMPIA mit beinahe ängstlicher Hast an der Hand fassend*). Olympia –

OLYMPIA (*sich zu ihm wendend*). Was willst du, mein Geliebter?

FRIEDRICH. Dich, dich bet ich an. Mein Leben glüht in deinen Küssen, mein Himmel ist ein Druck von deiner Hand, dich lieb ich, wie noch kein Sterblicher geliebt; wahr ist die Flamme, wahr wie die Gottheit, die sie schuf.

OLYMPIA (*mit Innigkeit*). Warum betuerst du mir, woran ich nie gezweifelt?

Dich allein halt unter allen Männern ich unfähig des Betrugers!

TREVOUX (*von innen*). Hieher sah ich ihn gehen.

OLYMPIA. Man kommt – o Himmel! Wenn man mich sieht –!

FRIEDRICH. Sie suchen mich, geh in die Laube dort.

OLYMPIA (*verbirgt sich in der Laube*).

*Zweieundzwanzigste Szene.*

(GIAFFERI, TREVOUX, zwei OFFIZIERE, VORIGE.)

FRIEDRICH (*GIAFFERI entgegenretend*). Wo hinaus, mein würd'ger Freund?

GIAFFERI. Gut, daß wir Euch so schnell getroffen.

TREVOUX (*listig herumsehend*). Ach, ich wußt' es gleich, mein Vetter liebt ja die Einsamkeit, und dieses Plätzchen ist so traulich still.

GIAFFERI (*mit einem zurechtweisenden Blick auf TREVOUX*). Geschäfte ernster Art sind's, die hieher uns führen. Eine schändliche Verschwörung hat man der Majestät entdeckt. Dem Reiche droht Gefahr; denn überall zerstreut sind die Verräter, ihr Hauptsitz und zugleich der festen Plätze bester ist Porto Vecchio. Der König hat den Grafen Giabicomì voraus hingesandt mit Truppen.

FRIEDRICH. Mich soll mein Vater senden, wo am größten die Gefahr.

GIAFFERI. Des Königs Wille ist, daß Ihr, Prinz Friedrich, nach Porto Vecchio hinzieht mit dreihundert Reitern, Salidro aushebt samt den andern Hochverrättern und gegen sie verfährt nach der versiegelten Instruktion. (*Übergibt ihm eine versiegelte Schrift*.) Ihr, Graf Trevox, verhaftet gleich den Auditeur Aitelli und bringt diese wichtige geheime Order dem Minister Giacinto Graf von Paoli! (*Übergibt TREVOUX ebenfalls eine versiegelte Schrift*.) Mich bestimmt des Königs Wille zur Hauptarmee, den Sturm auf Bastia zu erneuern.

TREVOUX (*verdrießlich*). So laßt uns scheiden. Gute Nacht, Souper und Ball! Noch eine Flasche Lacrimae und dann ans Werk.

GIAFFERI. Lebt wohl, mein Prinz! So Gott will, seh'n wir uns bald wieder!

FRIEDRICH. Noch vor dem Sturm, hoff ich.

TREVOUX. Adieu, das sind heillose Kommissionen! (*GIAFFERI, TREVOUX und die beiden OFFIZIERE ab.*)

*Dreiundzwanzigste Szene.*

(FRIEDRICH, OLYMPIA.)

OLYMPIA (*stürzt aus der Laube*). Friedrich, ach, was mußst' ich hören? Du sollst hinausziehen, wo sich rings Gefahren türmen, verräterische Schlingen tückisch dich bedroh'n –

FRIEDRICH. Fort muß ich an ein ernstes, blutiges Geschäft, von dem, wer weiß des Ew'gen Ratschluß, ich vielleicht nicht mehr in deine Arme wiederkehre; doch es ist ein seliger Gedanke, hin geh ich und kämpfe für die Krone, die dereinst auf deinem geliebten Haupte ruhen soll.

OLYMPIA. Oh, warum bist du nicht im Staub geboren! Hoch empor zu mir hätt ich den Mann gehoben, der mir einzig teuer; beglückt wär ich, dürft ich nicht zittern bei den Stürmen, die tobend wüten um die Krone und den Thron!

FRIEDRICH.

Olympia, bei jeder Wendung ird'schen Glückes  
 Erhalte dies Gefühl mir immer wach und rein,  
 Dann werde ich im ärgsten Sturme des Geschickes  
 Auch ohne Thron der glücklichste der Menschen sein.  
*(Umarmt sie.)*  
 Nun lebe wohl!

OLYMPIA. Mein Teurer! *(Sie stürzt, heftig weinend, an seinen Hals.)*

FRIEDRICH. Mein geliebtes Weib!

OLYMPIA *(reißt sich nach einer kurzen Pause los und eilt ab.)*FRIEDRICH *(ihr gedankenvoll nachblickend.)*

Und träf es ein, was tut's, wenn in ein Nichts geschwunden  
 Die stolze Herrscherpracht, die jetzt mich noch umgibt;  
 In diesem Herzen hab ich eine Welt gefunden,  
 Dies Reich wird ewig sein; denn wahr bin ich geliebt.  
*(Man hört in der Ferne Trommeln und Kanonenschüsse.)*  
 Was soll das? *(Der Lärm wird stärker.)* Bricht das Ungewitter schon so  
 schnell herein?

Vierundzwanzigste Szene.

*(FRIEDRICH, MORATTI und SOLDATEN.)*MORATTI *(kommt, ohne FRIEDRICH zu bemerken, rechts aus dem Hintergrunde mit  
 MANNSCHAFT).* Mir nach! Von dort her dringt man gegen den Palast! *(Er  
 will mit der MANNSCHAFT links ab.)*FRIEDRICH *(zieht das Schwert).* So leicht soll ihnen das nicht werden. He! Mo-  
 ratti! Sag, was ist's?MORATTI *(macht mit den SOLDATEN halt und tritt zu FRIEDRICH vor).* Aus Porto  
 Vecchio, mit Genuesern, kamen sie her, bestoch'ne Wachen öffneten das  
 östlich gelegene Tor. Gafferri treibt sie zurück; doch ein Teil der bereits  
 schon Eindringenen stürmt hier auf das Schloß.FRIEDRICH. Nun denn – *(FRIEDRICH will mit MORATTI, welcher mit den SOLDA-  
 TEN links abeilt, fort, als ihm HORRA der mit ängstlicher Hast von der linken Seite  
 auf die Bühne stürzt, den Weg vertritt.)*

Fünfundzwanzigste Szene.

*(HORRA, FRIEDRICH.)*HORRA *(als korsischer Soldat gekleidet).* Mein Prinz! Euch such ich, Euch! Zu  
 warnen komm ich vor den Euren, keinem dürft Ihr im Gedränge trauen!  
 5 *(Während dem Folgenden eilen SOLDATEN, zerstreut von der rechten Seite im  
 Hintergrunde, auf die Bühne und sammeln sich.)*

FRIEDRICH. Mich rufen Pflicht und Ehre ins Schlachtgewühl!

HORRA *(dringend).* So laßt nur mich an Eurer Seite.

FRIEDRICH. Sich selber muß der Mann im Kampfe schützen.

HORRA. Vor dem Feinde wohl, doch vor Verrat mag er's nicht. *(Es fällt ein  
 10 Schuß links aus der Szene vom Hintergrunde her. HORRA stürzt mit einem leisen  
 Laut des Schmerzes zusammen.)*

FRIEDRICH. Was ist's?

HORRA. Der Schuß galt Euch, und von den Euren kam er.

FRIEDRICH. Entsetzlich! *(Zu den SOLDATEN).* Seht, ob Hilfe möglich – Gott!  
 15 Er stirbt! *(Einige SOLDATEN treten vor und unterstützen HORRA.)*HORRA *(mit schwacher Stimme).* Der Schild nur liegt zertrümmert hier, der edle  
 Held, den er beschützen sollte, lebt.FRIEDRICH. Du treue Seele! – *(Der Lärm links in der Szene kommt ganz nahe.)*  
 20 Ha, sie sind handgemein, jetzt ist es Zeit. *(Zu den SOLDATEN.)* Auf, folgt  
 mir! *(Er eilt links ab, die SOLDATEN folgen.)*

Sechszwanzigste Szene.

*(HORRA, einige SOLDATEN, die bei HORRA zurückgeblieben. Der Schlachtenlärm dau-  
 ert eine Weile fort, dann zieht er sich mehr in die Ferne.)*HORRA *(auffahrend, aber ganz erschöpft).* Wo ist der Prinz?

EIN SOLDAT. Der kämpft dort.

HORRA. Holt ihn zurück – ich habe Wichtiges ihm zu sagen.

SOLDAT *(hämisch).* So? Behaltet's für Euch.HORRA *(seine letzte Kraft zusammenraffend).* Fort, sag ich, fort! – Nein, das Ge-  
 heimnis darf nicht mit mir sterben.30 *(Verwornenes Geschrei von innen links.)*

Hilfe, schnell! – Er ist verwundet!

*(Einige SOLDATEN eilen von der Linken zur Rechten über die Bühne.)*

## Siebenundzwanzigste Szene.

(VORIGE; FRIEDRICH, OFFIZIERE, SOLDATEN. FRIEDRICH *kommt, von einigen OFFIZIEREN, die ihn unterstützen, geführt, er windet sich mit Beihilfe der ihn Begleitenden die Schärpe um den Kopf.*)

FRIEDRICH (*etwas matt*). Es ist so arg nicht – führt zu Horra mich.

HORRA (*sterbend*). Prinz Friedrich –

FRIEDRICH. Schnell einen Arzt! Vielleicht ist doch noch Rettung möglich.

HORRA. Oh, höret – Alma –, Alma – (*Er stirbt.*)

FRIEDRICH. Wo ist sie? Bedarf sie meines Schutzes? – Sprich! – Er ist nicht mehr. – Ruhe sanft! Mein einzig treuer Freund! (*Er kniet, von den OFFIZIEREN unterstützt, an der Leiche nieder.*) Nimm diese heiße Träne mit dir ins kalte Grab! (*Er beugt sich über ihm, dann erhebt er sich.*) Beerdigt ihn, als wäre er einer von den Ersten dieses Reiches, weil er in diesem Reiche der Beste war. (*SOLDATEN tragen HORRAS Leiche fort. FRIEDRICH wird von den OFFIZIEREN zu einer Rasenbank im Vordergrunde geführt.*)

## Achtundzwanzigste Szene.

(VORIGE; ein FELDARZT. Einige SOLDATEN begleiten den ARZT.)

ARZT (*zu den SOLDATEN*). Wo find ich ihn? (*Indem er FRIEDRICH gewahrt wird.*) Mein Prinz, erlaubt –

FRIEDRICH. Macht schnell, man wird bald meines Armes bedürfen. (*Der ARZT nimmt FRIEDRICH die Schärpe vom Kopfe und verbindet ihn mit einer schwarzen Binde schräg über die Stirn.*)

FRIEDRICH (*während des Verbindens zu den OFFIZIEREN*). Ihr bringt, meine Herren, die Herzogin Olympia eiligst in Sicherheit! (*Zwei OFFIZIERE wollen fort.*)

ARZT. Sie ist vor wenigen Minuten abgereist.

FRIEDRICH (*erstaunt*). Wohin?

ARZT. Man sagt, nach Bastia, zum Gouverneur.

FRIEDRICH (*wütend auffahrend*). Du lügst! (*Er faßt den ARZT an.*) Beim Himmel, Mensch, du lügst!

ARZT. Bedenket, Eure Wunde, mein Prinz! –

FRIEDRICH (*ihn loslassend und sich fassend*). Mach fort –, man hat zum Scherze dich betrogen, du Tor! Mir mußt du deine Märchen nicht verkaufen.

## Neunundzwanzigste Szene.

(VORIGE; TREVoux. Während des Nächstfolgenden vollendet der ARZT den Verband.)

TREVoux. Wo ist mein Vetter? Hört, das ist ein Glück, der König ist fort; ich habe etwas Schönes angefangen. Ihr wißt, ich sollte den Aitelli arretieren und an den Grafen de Paoli wichtige geheime Orders bringen. Nun hat mich der Wein, ich bin den hiesigen nicht gewohnt, etwas konfus gemacht, und ich verhaftete den Grafen de Paoli, und die wichtigen Briefe habe ich an Aitelli, den Verräter, abgeschickt.

FRIEDRICH. Ihr treibt es arg in Eurem Leichtsinn! (*Steht auf und tritt mit TREVoux vor.*) Vetter, sagt mir, ward Euch von Olympia keine Kunde?

TREVoux. Laßt sie laufen!

FRIEDRICH (*ergrimmt*). Ein solches Wort noch, und mein Schwert –

TREVoux. Sie fuhr nach Bastia.

FRIEDRICH. Es ist nicht wahr!

TREVoux. Nun, wie Ihr wollt, doch sag ich Euch, sie liebte nur der Korsen künftigen Beherrscher, nicht Euch. Kaum zeigte sich Gefahr, husch, war sie fort.

FRIEDRICH. Ich ließ sie unbeschützt, sie mußte fliehen. Nein, nein! Olympia, hoch erhaben stehst du über dem Verdacht, mit allen Bänden der Natur und Ehre bist du an mich geknüpft, du kannst, du wirst nicht wanken.

## Dreißigste Szene.

(VORIGE; MORATTI. SOLDATEN umgeben die gefangenen Verräter SALIDRO, LUCIONI und noch zwei OFFIZIERE.)

MORATTI (*zu FRIEDRICH*). Zurückgeschlagen ist der Feind, gefangen hier die Häupter der Verschworenen von Porto Vecchio.

FRIEDRICH. Trevoux! Mich schmerzet meine Wunde allzu sehr, lest diese Order und verfahrt darnach. (*Er gibt die versiegelte Order, welche er von GIAFFERI erhalten, an TREVoux und setzt sich auf die Rasenbank, den Kopf in die Hand gestützt.*)

TREVoux (*erbricht die Order, liest sie; nachdem er gelesen*). Nun, das kann in der Nähe gleich geschehen. (*Er spricht ein paar Worte leise mit MORATTI, darauf winkt dieser den SOLDATEN, welche die GEFANGENEN links im Hintergrunde in die Szene führen. TREVoux und MORATTI folgen.*)

*Einunddreißigste Szene.**(FRIEDRICH auf der Rasenbank. Einige OFFIZIERE im Hintergrund.)*

FRIEDRICH *(nach einer Pause)*. Ist doch der Mensch sich selbst das schwerste Rätsel, das gefährlichste; die glühendste Sehnsucht zieht mich zu Olympien, was pocht aus meinen Träumen die Erinnerung an die Zigeunerdirne stets mit auf? Warum starb Horra, ihren Namen auf den Lippen, eine Minute nur zu früh? Was wollt' er mir entdecken?

Was kümmert's mich? Fort, ihr Gedanken; ihr allein,  
Der himmlisch schönen Braut, darf ich mein Sinnen weih'n.

*(Man hört in der Szene links mehrere Schüsse zugleich fallen.)*Was war das? *(Die OFFIZIERE sehen in die Szene.)**Zweimddreißigste Szene.**(VORIGE; TREVOUX.)*TREVOUX *(tritt nach einer Pause ein)*. Vetter Friedrich, 's ist vollzogen.

FRIEDRICH. Was?

TREVOUX. Was Euch des Königs Order hieß. Ihr solltet die Verräter augenblicks nach ihrer Habhaftwerdung erschießen lassen.

FRIEDRICH. Gott, den grausamen Befehl gab mir mein Vater?

TREVOUX. Ei was, grausam! 's sind Verräter! Du bist zu weich, mein lieber Vetter, doch nimm mir's nicht übel, zum Regieren taugst du nicht! *(Man hört Kanonenschüsse.)* Hört, es beginnt von neuem.FRIEDRICH. Nein, das sind die Ehrensalven, die man an Horras Grab gibt, ich selbst befahl's. *(Man hört Sturmgeläute und Trommelwirbel.)*

TREVOUX. Das klingt ja gar wie Sturmgeläute.

*Dreimddreißigste Szene.**(VORIGE; MORATTI, OFFIZIERE, SOLDATEN.)*MORATTI *(stürzt herbei, die übrigen folgen)*. Alles ist verloren, Prinz! Die Genueser sind schon in der Stadt, geöffnet hat man ihnen alle Tore.

FRIEDRICH. Verräterisches Volk!

MORATTI *(in die Szene sehend)*. Das Schloß steht schon in Flammen, es brennt an vielen Seiten schon die Stadt.FRIEDRICH *(zu den OFFIZIEREN und SOLDATEN)*.

Auf denn, so lasset unverzagt das Äußerste uns wagen!

Versuchen wir's, durch ihre Reih'n uns durchzuschlagen;

Es folge mir, wer's mit dem König redlich meint,

Ergebe keiner sich, eh fallen wir vereint.

Als Krieger wollen wir, nicht durch den Henker sterben,

Vielleicht befrei'n wir uns zu Genuas Verderben!

*(Alle geben mit geschwungenen Waffen ab.)*

## VERWANDLUNG

*(Platz in Sartena. Im Hintergrunde sieht man das Schloß in Flammen, zu beiden Seiten brennen einige Seitengebäude. Großes Schlachtspektakel. Die GENUESER, in deren Reihen sich viele Korsen, mit genuesischen Feldbinden angetan, befinden, sind mit den übrigen korsischen SOLDATEN und BEWOHNERN von Sartena handgemein. Man hört Kanonenschüsse, Musketenfeuer, die Sturmglocken werden geläutet. GIAFFERI mit MANNSCHAFT drängt einen Teil der GENUESER zurück. Nach einer Weile bricht FRIEDRICH mit TREVOUX und den Seinigen aus den Toren des brennenden Schlosses hervor. Es beginnt ein hartnäckiger Kampf. Friedrichs Schar wird zerstreut; ganz im Vordergrund sieht man FRIEDRICH sich gegen mehrere GENUESER verteidigen; endlich sinkt er, von einem Streich gegen das Haupt getroffen, zusammen, wird entwaffnet und gefangen fortgeschleppt. Bei fortwährendem Schlachtgetümmel und Siegesgeschrei der GENUESER fällt der Vorhang.)*

*(Ende des dritten Aktes.)*

## VIERTER AKT

(*Kurze, felsige Waldgegend am Gestade in der Umgebung von Bastia. Es ist Nacht. Rechts in einem Felsen ist eine Höhlung, die in die Tiefe führt.*)

## Erste Szene.

(OLYMPIA, WLASKA *mit einer Leuchte. Im Hintergrund* LAURETTA.)

WLASKA. Der Gang dehnt länger sich als eine Stunde weit, doch könnten sie schon hier sein.

OLYMPIA (*verschleiert*). Nur die Überzeugung, daß er befreit ist, möcht' ich mit mir nehmen.

WLASKA (*höhnisch lächelnd*). So? Liebt Ihr gar so herzinnig den Gefangenen?

OLYMPIA. Ich bedauere ihn.

WLASKA. Daß er nicht König wird und Euch zur Königin nicht machen kann?

OLYMPIA. Verweg'ne Hexe!

WLASKA. Gemach, das ist ja keine Hexerei, wenn ich den Vogel an den Federn kenne.

OLYMPIA. Schweig! Hier ist das Geld für deine Dienste – (*Wüft ihr eine Börse hin.*)

WLASKA (*die Börse aufhebend*). Schönen Dank. Horch – horch – ich höre Tritte – (*Sie kaut sich horchend gegen die Höhle.*) Ja, sie sind's, sie kommen!

OLYMPIA (*ihr eilig ein Briefchen gebend*). Gib dies Briefchen ihm.

WLASKA. Ganz recht.

OLYMPIA. Hörst du? Vergiß es nicht!

WLASKA. Sorgt nicht.

OLYMPIA (*für sich*). Jetzt fort, er darf in Bastia mich nicht seh'n. (*Sie geht schnell rechts in den Hintergrund ab. LAURETTA folgt.*)

## Zweite Szene.

(WLASKA; FRANCHI *und* FRIEDRICH *steigen aus der Öffnung der Höhle herauf, ein DIENER leuchtet mit einer Fackel vor.*)

FRANCHI. Ihr seid gerettet.

FRIEDRICH (*um den Kopf einen Verband*). Das ist Franchis Stimme!

FRANCHI. Der sich glücklich schätzt, daß mit Gefahr des eig'nen Lebens er Euch befreit. So tilg ich von der großen Summe, mit der ich Euch verschuldet, einen kleinen Teil.

FRIEDRICH. O Gott, wie wohl ist mir! Die kühle Nachtluft haucht mich ksend an. Der Erde böse Dünste engten den Odem mir im Kerker, fiebrisch brannte hier die Wunde. Laßt nur einen Augenblick mich ruh'n. (*Er setzt sich erschöpft auf einen Stein.*)

FRANCHI. Hier seid Ihr sicher; eh der Tag anbricht, weiß niemand um Eure Flucht. Ihr mußtet lange leiden, Prinz, eh mir's gelang, den Weg zu Eurem Kerker mir zu bahnen; glaubt mir, 's war nicht leicht. Acht Tage mußte ich lauern auf den günstigen Moment. Ein Glück, daß man Euch nicht gekannt, ein schmähhch Ende war sonst unvermeidlich Euer Los. Drum warnete ich auch Euern Vater, ja nicht Lösegeld für Euch zu bieten, daß man hier nicht Wissenschaft erhalte, welch wicht'ge Person in Genuas Ketten schmachtet. Euch hätten alle Schätze der Erde nicht vom martervollsten Tod befreit –

FRIEDRICH. Nun, wartet nur, ihr Herren Genueser, bald wird's anders sein; euch wird die Mordlust noch vergehen, wenn nur erst von Frankreich die versproch'ne Hilfe uns erscheint.

FRANCHI. Von Frankreich hoffet nichts, man hat nur öffentlich von dort Eures Vaters Sache unterstützt. Die Truppen Frankreichs sind bereits gelandet, um der Genueser Rechte an die Insel zu verfechten.

FRIEDRICH (*springt auf*). Nein, unmöglich!

FRANCHI. Wie ich's sage, ist's, mein Prinz. Verstärkung bringt noch eine zweite Flotte, die wenig Meilen sich von Korsika gezeigt. Ein Schlag entscheidet dann, nicht zu bezweifeln ist es, für Genua.

FRIEDRICH. Kann Menschlichkeit, Gefühl für Recht sich so verleugnen, daß man gegen Wort und Pflicht die letzte Stufe unsrer guten Sache verdirbt? Mein Vater hat aufs rührendste dem König von Frankreich vorgestellt, was Korsika schon seit Jahrhunderten von Genua erlitten, hat die Lehensherrschaft ihm über uns geboten, nein, er kann nicht unter jenes Krämervolkes Joch zurück uns bringen wollen, nein –

FRANCHI. Er kann und will es.

FRIEDRICH. Nun denn, so sende er zum ruhmlos schnöden Kampf die Knechte her, daß ihr unreines Blut zur Sühne den heil'gen Boden tränke. Sagt, wo ist mein Vater?

FRANCHI. Marquis von Maillebois, der Franzosenfeldherr, hat nach Sorracco ihn zurückgedrängt, wo er ihn hart belagert.

FRIEDRICH. Wie kann ich zu ihm? Sein Los mit ihm zu teilen?

FRANCHI. Hier, dies Weib gibt vor, die Gänge, die endlos sich in unterird'-

schen Krümmungen vom Schlosse zu Sorracco an die Klippen des Gestades zieh'n, genau zu kennen.

FRIEDRICH. Wlaska hier?

WLASKA. Komm nur, ich leite dich.

FRANCHI (zu FRIEDRICH, *indem er ihm ein Schwert gibt*). Ihr kennt sie, desto besser, Gott schütze Eure Flucht, und wenn Ihr noch so sehr die Genueser hasset, so vergesst nicht, daß einer doch in ihrer Mitte weilet, der Euch von Herzen liebt und dankbar Euch verpflichtet bleibt, so lange das Leben währt, das Eurer Großmut er verdankt. (*Er umarmt FRIEDRICH und steigt in die Höhlung hinab; der DIENER mit der Fackel leuchtet ihm voran, beide verschwinden.*)

FRIEDRICH (mit Rührung ihm nachblickend). Die Erde wird doch nicht von Henkern nur und Schlachtopfern bewohnt, es gibt auch gute Menschen oft da, wo man sie nicht vermutet.

Dritte Szene.

(WLASKA, FRIEDRICH.)

WLASKA. Folg mir nun; es ist schon zeh'n, die Zeit eilt, und wir haben weit.

FRIEDRICH. Wohlan, ich will dir trau'n, des Augenblickes Not zwingt mich dazu; doch weh dir, wenn du Tücke spinnst in Trug geübtem Sinne, wenn durch eigenen Verrat du wahr zu machen denkst, was Unheil [kühdend] du mir einst prophezeit.

WLASKA. Du bist nicht klug, mein Sohn, kannst deine Freunde nicht von deinen Feinden sondern. Ich mein es gut mit dir, bald wirst du's deutlich sehen. So schluck denn da die bit're Pille noch, dann komm. (*Sie gibt ihm den Brief und leuchtet ihm.*)

FRIEDRICH. Olympiens Hand? (*Mit trüber Ahnung betroffen.*) Jetzt stähle dich, mein Herz, dich trifft ein harter Schlag. (*Er liest.*) „Fedrigo, Euere Pläne sind gescheitert, jede Hoffnung auf der Korsen Thron verloren –“ (*mit bitterer Wut.*) Darum auch dein Herz, du Falsche? (*Er liest.*) „Meine Besitzungen in Genuas Gebieten mir zu wahren, hielt ich mich in Bastia auf; indem Ihr dieses leset, trägt der Segel Flug mich nach Livorno, wo vielleicht Euch wieder sieht, Olympia.“ (*Starr auf das Blatt blickend, nach einer Pause.*) So kühl, so elend deine Worte jetzt, du sonst so blumenreiche Schlange? Ist die Müh dir schon zu groß, in süßer Worte Honig einzutauchen das Gift, das dem Besiegten du verächtlich hin nur streust auf dieses Höllenblatt? (*Im Tone tiefsten Schmerzes.*) Du Trugbild, das ich angebetet, bist du fort! – FORT

jener Lichtglanz, der Seligkeiten lügenhaft verheißend mir ein Himmel schien, in dem ich trunk'ner Tor geschwelgt? – Wär auch mein Leben fort! – Was währt es länger als der süße Wahn? – Erwachen aus den seligsten der Träume mußst' ich, du, Olympia, Heißgeliebte, zerstörtest ihn. (*Mit steigender immerer Wut.*) O du hast viel getan! – Was ist des Meuchelmörders Dolch wohl gegen dieses Blatt?

Was sind des Hochverräthers Worte gegen diese, Die tausendfach der Seele Heiligstes verrathen, Vernichtend meiner ersten Liebe Paradies.

WLASKA.

Sey nur gescheit. Mach fort. Ich leite dich.

FRIEDRICH. Führ mich

Wohin du willst, zu meinem Vater oder in Der Feinde Lager, mir gielt's gleich, 's ist alles aus. Mein Leben welck wie meiner Freuden Blütenstrauß. Für sie nur rang ich nach dem Lorbe[e]r ird'schen Ruhms. Jetzt steh ich auf den Trümmern meines Heiligthums, Tieftrauernd, lege gern des Herrschers Purpur ab, Führ mich, mein Ziel ist überall, denn 's ist das Grab.

## VERWANDLUNG

(*Zimmer auf dem Schlosse zu Sorracco. Rechts ein Ruhebett, links eine Fallthür. Licht auf dem Tisch neben dem Ruhebett, links neben der Fallthür ebenfalls ein Tisch.*)

### 4. Scene

(HASSAN, ein JUDE treten [auf].)

HASSAN.

So wäre alles glücklich denn im Hafen.

JUDE. Ja.

Zwey Schiffe sind beladen mit Kanonen, drey Mit andrem Kriegsbedarf.

HASSAN. Habt Ihr die Schrift die Euch

Das Baumöhl-Monopol auf Corsica zusichert?

JUDE.

Ja Euer Gnaden, nur der König muß geruhen

Sie gnädigst noch zu unterzeichnen. (*Gibt HASSAN die Schrift.*)

HASSAN. Gut!  
 JUDE. Dann hat  
 Die Israelit'sche Handelsschaft von Amsterdam  
 Mir aufgetragen, nebst dem Monopol den Preis  
 Den man im baaren für die Schiffe accordiert,  
 Gleich mitzubringen, nemlich hunderttausend Stück  
 Ducaten.  
 HASSAN. Werdet sie erhalten.  
 JUDE. Aber noch  
 In dieser Nacht muß ich demüthigst bitten, weil  
 Mit Tagesanbruch ich nach Holland segle.  
 HASSAN. Nun,  
 Es wird nicht gar so eilig seyn.  
 JUDE. Ja Eure Gnaden  
 Die hunderttausend Stück [–]  
 HASSAN. Wer zählt in später Nacht  
 Wohl eine solche Summe,  
 JUDE (*schnell*). Ich und will vor Anbruch  
 Des Tages jedes Stückchen sondern so nicht ganz  
 Gewichtig ist.  
 HASSAN (*mit einem boshaften Blick, für sich*).  
 Du gier'ge Bestie. [(*Laut.*)] Erst will ich  
 Die Unterschrift des Monopols besorgen.  
 JUDE. Dann  
 Die hunderttausend Stück.  
 HASSAN. Das eine erst. (*Geht rechts in das  
 Kabinett des Königs.*)  
 JUDE. Und dann  
 Die hunderttausend Stück.

## 5. Scene

JUDE (*allein*). Weh! Weh, wie sieht's da aus.  
 Der ganze Handel will mir nicht gefallen. Das  
 Geschäft verinteressiert sich nicht, ich hab's ja der  
 Gesellschaft gleich gesagt, wo ist die Hypothek  
 Für's Capital, wie kriegt man die Procente; hätt  
 Ich nur die hunderttausend Stück Dukaten schon,  
 So käme man davon mit einem blauen Aug'!  
 Was soll ich thuen – Weh geschrien Weh!

## 6. Scene

(*Der JUDE, HASSAN, dann THEODOR.*)  
 HASSAN. Der König  
 JUDE. Was sagt er, wie steht's mit dem Geld?  
 HASSAN. Er kommt selbst um  
 Euch abzufertigen.  
 JUDE. Doch nur mit Geld, mich fertig  
 Man sonst nicht ab.  
 KÖNIG (*mit einer Schrift*). Ihr seyd der Supercargo mir  
 Der Sendung, die aus Holland man mir macht.  
 JUDE. Ich bin  
 Es, Majestät, und bitte –  
 KÖNIG. Hier das Monopol (*gibt dem JUDEN  
 die Schrift.*)  
 JUDE. Und jene hunderttausend Stück –  
 KÖNIG. Bekommt Ihr Morgen.  
 JUDE. Geruhen gnädigst zu bemerken, daß ich in  
 Der Nacht noch fort muß, daß –  
 KÖNIG. Nun denn in einer Stunde  
 Sollt Ihr befriedigt seyn. (*Man hört Lärmen von außen.*)  
 Was ist gescheh'n? Sieh doch. (*Zu HASSAN.*)

## Siebente Scene.

(*VORIGE; als HASSAN ab will, eilt MORATTI herein.*)

MORATTI. Mein König, frohe Kunde!  
 THEODOR. Sprecht.  
 MORATTI. Prinz Friedrich kommt.  
 THEODOR (*freudig überrascht*). Mein Sohn? Mein Friedrich?  
 MORATTI. Aus den halbverfall'nen Mauern an des Kastells östlicher Seite trat  
 er plötzlich hervor.



THEODOR. Wie ist das möglich?

MORATTI. Unterirdische Pfade muß er gewandelt sein. *(Man hört Jubelrufe von außen.)* Hier ist er!

*Achte Szene.*

(VORIGE; FRIEDRICH.)

FRIEDRICH *(durch die Mitte eintretend)*. Teurer Vater!

THEODOR. Geliebter Sohn! *(Umarmt ihn.)* So hielt doch Franchi Wort!

FRIEDRICH. Er ist ein edler Mann. Ihm dank ich's, daß ich hier mit Euch des Schicksals letzte Schläge dulden kann.

THEODOR *(etwas verlegen, mit einem Seitenblick auf den JUDEN)*. So schlimm, mein Sohn, steht's nicht mit mir; man hat dich falsch berichtet. Giafferi holte Truppen aus Toskana und *(auf den JUDEN deutend)* der Mann bringt wicht'ge Hilfe mir. *(Zum JUDEN mit einer Bewegung, daß er für jetzt entlassen sei.)* In einer Stunde, mein Freund.

JUDE. Ich werd im Vorgemach warten.

THEODOR. Gut! Dort mögt Ihr ruh'n.

JUDE *(sich vermeigend)*. O nein, ich ruhe nur erst nach geendigtem Geschäft. *(Geht mit MORATTI ab. HASSAN will ihm folgen.)*

THEODOR. Hassan!

HASSAN. Was befiehlt Ihr, Hoheit?

THEODOR. Unerschwinglich ist die Summe für den Augenblick.

HASSAN. So ist's.

THEODOR. Der Dey verläßt mich in der Not –

HASSAN. Ich hoffe noch das Beste, wenige Tage nur wartet noch.

THEODOR. In einer Stunde, hast du's nicht gehört? muß er bezahlt sein.

HASSAN *(mit einem tückischen Lächeln)*. Muß er?

THEODOR. Sonst verlaublich der [Schreier] das Geschäft, das streng verschwiegen bleiben muß.

HASSAN. Könnte man denn nicht – *(er sieht auf FRIEDRICH, welcher ihm scharf ins Auge faßt, und hält plötzlich ein.)*

THEODOR. Du schweigst? Hilf, Hassan, schaffe mir Mittel, ich weiß keine.

HASSAN *(sich vermeigend)*. Nun, wir wollen sehen. *(Geht zur Seite links ab.)*

*Neunte Szene.*

(VORIGE, ohne HASSAN.)

FRIEDRICH. Verhehlt mir nichts, mein Vater, es steht schlimm mit Euch.

THEODOR *(tief beklommen)*. Es ist so, wie du sagst.

5 FRIEDRICH. Bis zum letzten Hauch des Lebens steh ich treu an Eurer Seite.

THEODOR. Noch gebe ich nicht alle Hoffnung auf.

FRIEDRICH. Vertrau auf Gott!

THEODOR *(bitter lächelnd)*. Oh, wer auf ihn baut.

FRIEDRICH. Der hat gut gebaut.

10 THEODOR. So dacht' ich einstens auch, doch anders seh' ich's jetzt. Es blickt kein ew'ges Aug' herab auf unser Tun, es lenkt der Sterne Lauf das Irdische.

FRIEDRICH. Doch Gott lenkt die

Gestirne.

THEODOR. Wohl dem, dem im Sturm des Weltenlebens Die fromme Kindertheorie geblieben.

15 FRIEDRICH. Vater

Ihr müßt sie wieder fassen, klammert fest Euch an Den heil'gen Glauben, Eurer Hoffnungen Gebäude, In ihm allein kann es auf festem Grunde ruh'n.

20 THEODOR *(auf seinen Verband blickend, mit schneidender Kälte)*.

Du bist verwundet am Gehirne, Sohn, ich seh's Und sah ich's nicht, ich hörte es an deinen Worten.

FRIEDRICH *(auffahrend)*.

Bey Gott, den Hohn, verdient die fromme Absicht nicht.

25 THEODOR.

Beneiden muß ich dich um deinen Wahn, o mir Wär's besser hätt ich ihn. *(Sanfter.)* Beleidigen wollte ich Dich nicht, du hast es wahrlich nicht um mich verdient. *(Drückt ihn wehmütig ans Herz.)*

30 Vergieb es meinem Unmuth. – leg zur Ruhe dich – *(Seine heftige innere Bewegung gewaltsam unterdrücken wollend, aber dennoch mit etwas gebrochener Stimme.)*

Und schlafe süßer als dein Vater. *(Geht rechts ab.)*

## 10. Scene

(FRIEDRICH *allein, ihm nachblickend nach einer Pause.*)

Du bist ein armer Mann, zerfallen mit dir selbst  
In deinem Innersten zerstört, unglücklich wie  
Dein Sohn – *(Er lehnt sein Schwert an das Ruhebett.)*

Was dir dein Reich ist – war ihr Herz mir  
– Alles

Es ist dahin! – *(Er geht zum Ruhebett. Die Hand an seine Stirnwunde legend.)* O meine Wunde brennt – nein – nein  
Nicht diese – hier, hier *(Aufs Herz deutend.)*  
glüht vor Schmerz! Olympia!

Gott ist's

Denn möglich? So getäuscht! – *(Er bedeckt das Gesicht mit beidenden Händen, nach einer Pause.)* Es wird vorübergehn.  
Erschöpft ist meine Kraft. *(Er legt sich auf das Ruhebett.)*

Wohl mir es geht zu Ende

Vielleicht reicht diesem Schlummer brüderlich der Tod  
Die kalte Hand. Olympia – Geliebte – du –  
Bist tod für mich – todt – todt *(Er schlummert ein.)*  
*(Pause – es schlägt 2 Uhr.)*

## 11. Scene

(WLASKA, FRIEDRICH. *Eine Fallthüre am Boden links wird von unten geöffnet. WLASKA steigt herauf. Sie hat ein schwarzes Tuch um den Kopf gebunden unter welchem die grauen Haare hervorhängen.*)

WLASKA.

Die Glocke brummte zwey, die Isis bleicht, jetzt ist  
Es Zeit. *(Sieht sich im Zimmer um.)*

Hier schläft er, desto besser – *(Links durchs Fenster blickend.)* Was ist das

Dort für ein Schein? – Ha, kann von hier man auf das Riff  
Des felsichten Gestades seh'n, wo schäumend an  
Dem Feuer meine Zauberbrühe kocht. Ja, ja,  
So ist's, dort knistert's dampfend auf zum Nachtgewölck,  
Die Schwestern drehen lustig sich herum im Kreis.

Hüpft ohne Rast fort! – Brülle Donner! Feuer zünde!  
Zerschmette, tödte, Meer verschlinge, schreyt den Spruch  
Im Rundgesang, das Wichtigste bring ich sogleich.  
*(Gegen FRIEDRICH gewandt.)*

5 Ihn fesselt tiefer Schlaf; Recht so – der gute Thor  
Hätt sich vielleicht gesträubt. Drey Haare brauch ich nur  
Von seinem Haupte, die schneid ich behutsam jetzt  
Ihm ab. *(Sie nähert sich ihm und ergreift eine seiner Locken.)*  
's ist doch ein gar zu lieber Junge. – Ja.

10 Der armen Alma Herzweh hat wohl Grund. Kommt fast  
Mein altes Herz hier in Gefahr. *(Sie schneidet etwas Haar ab,  
und nimmt sorgfältig 3 Haare davon heraus.)*

So. Eins, zwey, drey.

Nicht eins mehr, nicht weniger. Den süßen Schlaf  
Wird Sturmgeheul bald scheuchen. *(Sie will durch die Fallthüre fort, bleibt aber plötzlich stehen.)*

Halt, fast hätt' ich

Vergessen, was im todesschwangeren Verließ  
Ich sammelnd aufbewahrt – Wie doch – Ja, ja – dazu  
Bedarf ich seiner Leute – Diese Nacht noch soll –  
Ja, ja ich muß ihn wecken. *(Sie geht zum Ruhebett und rüttelt  
FRIEDRICH aus dem Schlafe.)* Friedrich wache auf!

FRIEDRICH *(emporfabrend).*

Wer ist hier? *(Über WLASKAS Anblick entsetzt.)*

Ha!

25 WLASKA. Erschrick nicht Sohn! Ich kann  
Nicht von dir lassen. 's ist nicht anders, ja, du hast  
Mir's angethan. So albern du auch bist, so bist  
Du doch der liebste beste Junge, und ich möchte  
Dich gar zu gern zum Könige von Corsica.

30 Erheben. Höre und nimm wohl zu Herzen was  
Ich dir nun sage, es ist aus mit dir, wenn du  
Die Hülfe etwa dumm verschmähst, die ich dir biethe –

FRIEDRICH. Du? –

35 WLASKA.

Ja, ja mein Sohn, in dieses Schlosses Burgverlies  
sind achtzig Säcke, ich und meine Schwestern haben sie rastlos auf den Ber-  
gen Korsikas gesammelt. Pedalla ist darin, das grause Toxikum, aus Eiben-  
zweig gekocht; auch Belladonna, deren Geruch schon rasend macht. Ich  
selbst bin von dem Sammeln und vom Bereiten krank geworden. Ja, es

schläft in diesem Keller Tod für Tausende. Der Feind, der dich belagert, steht nur eine Miglia von hier am Fluß, aus dem sie Mann und Rosse tränken. Laß noch in dieser Nacht die Säcke in das Wasser versenken, und sie saufen in die Hölle sich; dann kriegst du Luft.

FRIEDRICH. Heb dich hinweg von mir, du Satan! Ich mische Gift nicht für die Feinde, mit dem Schwert nur töt ich sie.

WLASKA. Sieh, Jüngelchen, es ist zum Lachen, was du vom Schwerte sagst. Du langst nicht aus; dreitausend belagern dich, und eine Flotte bringt Verstärkung. *(Geheimnisvoller.)* Auch für die Flotte ist gesorgt. Sieh dort das Feuer *(durchs Fenster zeigend)*, das auf der Klippe prasselt. Eine Brühe von geheimnisvoller Art und dunkler Kräfte voll kocht dort. Drei Haare braucht's nur noch von deinem Haupte, und sie ist gar. Dann schnell ins Meer geschüttet. Heiß! da braust die dunkle Flut, es zischt der lichte Schaum, das Element ergrimmt und Frankreichs Schiffe bersten, die Haie fressen sich an deinen Feinden satt.

FRIEDRICH. Wer heißt dich, mir zum Frommen Teufelsunfug treiben? Entferne dich! Bei meiner Fürstenehre, sonst laß ich als Zauberin zur Stunde dich verbrennen! Die gute Sache braucht der Höllenkünste nicht. Kann ich mit Recht nicht siegen, will ich untergehen.

WLASKA. Du bist ein albern Kind, man muß zu deinem Besten dich zwingen.

FRIEDRICH. Fort, du nächtlich Ungetüm, sonst zeigt die Klinge dir den Weg! *(Er wendet sich, das Schwert, welches am Ruhebett lemt, zu nehmen.)*

WLASKA *(wie FRIEDRICH wendet, läuft sie schnell zum Tisch, bläst das Licht aus und eilt der Falltür zu)*. Die Haare hab ich schon, im Schläfe schnitt ich sie dir ab, teilhaftig bist du meines Werkes. *(Sie steigt mit boshaftem Gelächter in die Tiefe und macht schnell, ohne Geräusch, die Falltüre über sich zu.)*

FRIEDRICH. Wache! Heda, Wache!

### Zwölfte Szene.

*(THEODOR, WACHE, FRIEDRICH. Die WACHEN treten durch die Mitte ein, zu gleicher Zeit der KÖNIG aus der Seitentür rechts mit Licht.)*

FRIEDRICH *(ohne den KÖNIG zu bemerken)*. Schnell, ergreift – *(Betroffen, wie er sieht, daß die ALTE verschwunden ist.)* Nicht hier? Wie deut ich das?

THEODOR. Was ist dir, Friedrich?

FRIEDRICH. Mein Vater – nichts. *(Zur WACHE.)* Ging niemand jetzt zu dieser Tür hinaus?

ANFÜHRER DER WACHE. Nein, königliche Hoheit.

FRIEDRICH. Jetzt, erst jetzt, in diesem Augenblick?

ANFÜHRER DER WACHE. Gewiß nicht, Hoheit.

THEODOR. Sag, was hast du?

FRIEDRICH *(ohne THEODOR zu hören)*. Geht und gebt sogleich Befehl, daß man den Eingang zum Verließ vermau're. *(WACHE ab.)*

THEODOR. Was ging hier denn vor?

FRIEDRICH. Dringt nicht in mich, mein Vater, Euch darf ich es nicht entdecken.

THEODOR. Mein Verließ birgt das Geheimnis, so hört' ich ja, was hält mich ab –

JUDE *(im Vorgemach)*. Ich traue nicht, weh geschrien, mein Geld!

THEODOR. Was ist das?

JUDE *(im Vorgemach)*. Hier steht's schlecht, mein Geld!

HASSAN *(ebenfalls im Vorgemach)*. Schweigt still, ich rat es Euch!

JUDE *(im Vorgemach)*. Nein, nein, ich schrei, mein Geld!

### Dreizehnte Szene.

*(HASSAN, THEODOR, FRIEDRICH.)*

HASSAN *(die Mitteltür öffnend und noch hinausprechend)*. Hier wartet! *(Zur THEODOR.)* Hoheit –

THEODOR. Oh, ich weiß, was du mir bringst.

HASSAN. Er will bezahlt sein.

THEODOR *(unruhig auf und ab gehend)*. Freilich, – freilich –

HASSAN. Wenn Ihr wollt, zahl ich ihn aus.

THEODOR. Du?

HASSAN. Ja. *(Ganz leise.)* Ein simpler Strick macht mit der Bestie uns quitt.

THEODOR. Nein, nein – das will ich nicht.

HASSAN *(wie vor)*. Seht einen andern Ausweg Ihr?

THEODOR. Oh, leider keinen. *(Geht auf und nieder, sehr unruhig.)*

HASSAN *(nach einer Pause)*. Was soll geschehen, Hoheit? – Wie?

THEODOR *(nach einem inneren Kampf, den er vor FRIEDRICH zu verbergen sucht)*. Es sei! *(HASSAN geht ab.)*

## Vierzehnte Szene.

(THEODOR, FRIEDRICH.)

THEODOR. Die Sache steht böse und wird immer böser; dieser Jude, wenn er nicht schwiege, könnte mir gefährlich sein; ich mußte Hassans Rat befolgen.

FRIEDRICH. Welchen Rat? (*Man hört einen heftigen Donnerschlag, der KÖNIG tritt befremdet zurück; FRIEDRICH stürzt ans Fenster.*)

THEODOR (*für sich*). Gilt mir der Donner? Meinem Tun des Ew'gen Zorn?

FRIEDRICH (*am Fenster*). Der Schein erlischt. Hat sie's vollbracht, die Unholdin, das Werk der Finsternis? Es wogt die See, es heult der Sturm; o Gott, zieh mich nicht ins Gericht! Du siehst mein Herz, mein Wille war es nicht, der Tod der Armen, die bald des Meeres Grimm verschlingt, komm über sie, die böse Zauberin, die frevelhaftes Spiel mit deinen Blitzen treibt. (*Hin- ausweisend*). Dort ist's umsonst – doch hier, hier kann, hier muß ich retten.

THEODOR (*der ihm mit Erstaunen betrachtet hat, ihm näher tretend*). Sohn, mir bangt um dich.

FRIEDRICH. Mir bangt um Euch, – um Euer Seelenheil, mein Vater! Sagt, was war jenes Hassan, jenes Teufels Rat?

THEODOR. Der Jude, dieser läst'ge Schreier, muß für immer beseitigt werden.

FRIEDRICH. Was? – Um Gottes willen, Vater, das dürft Ihr nicht. Nein, nein! Wenn Euch die Ehre, wenn Euch Euer Sohn noch wert ist, übt nicht diesen Greuel!

THEODOR. Ich muß.

FRIEDRICH. Ihr bringt Fluch auf unsre reine Sache.

THEODOR. Du schwärmst. Korsikas Freiheit und ein Judenleben!

FRIEDRICH. Von einem Menschenleben ist die Rede hier. In Schlachten mögen Tausende hinsinken, doch d e r Mann besteht auf seinem guten Rechte, und Ihr könntet ihn nicht ermorden, ohne schlechter noch zu werden, als der schlechteste von Genuas Henkern

Je werden kann. Laßt Eure Knie mich umfassen – (*Er fällt ihm zu Füßen.*)

Verlasset Gott nicht, sonst wird er auch Euch verlassen.

THEODOR (*ihn gerührt aufhebend*). Mein wack'rer Friedrich, widerrufe den Befehl.

FRIEDRICH. Das lohn Euch Gott, mein Vater. (*Er stürzt eilends zur Mitteltür hinaus. Während der Szene war immer ferner Donner hörbar.*)

THEODOR (*allein*). Mild, wie dein Gemüt, war meines einst; spielt mir des schwachen Herzens Güte selbst jetzt noch manchen tollen Streich. Toll, ja, das ist das Wort, du alter Tor; toll ist's, daß du den Juden verschonst. Hm,

Hassan ist [sonst] schnell, sollt' heut gerade er langsam sein? Zu Schiff dann mit der Bestie in dieser Sturmesnacht, jagt mir den kecken Juden hinaus zum Hafen, er ist frei dann (*Bitter lachend*), steht ja in Gottes Hand. (*Geht durch die Mitte ab. Der Donner rollt heftiger; nach einer Pause:*)

## VERWANDLUNG

(*Turmgewölbe im Schlosse. Im Hintergrunde und zur Seite rechts eine Tür, die letztere führt in ein Seitengewölbe auf Stufen hinab.*)

## Fünfzehnte Szene.

(HASSAN, KNECHTE, *dann* FRIEDRICH.)

10 HASSAN (*tritt aus dem Seitengewölbe, hinter ihm kommen zwei KNECHTE mit Fackeln, die an der Tür stehen bleiben*). Schafft durch den Gang zur Linken ihn schnell fort, er führt Euch an das Meeresufer.

FRIEDRICH (*durch die Mitte hereinstürzend*). Halt! Der Superkargo hat Pardon!

HASSAN (*mit hämischem Lächeln*). Zu spät, Prinz, hier (*Er zeigt auf zwei andre KNECHTE, welche eben den Ermordeten, mit einem schwarzen Mantel bedeckt, aus der Seitentür heraus und durch die Mitteltür forttragen.*) bringt man die Leiche.

FRIEDRICH. Satan, fahr zur Hölle, die dich ausgespien. (*Er reißt wütend, indem er dieses sagt, HASSAN den Dolch aus dem Gürtel und durchbohrt ihm. HASSAN stürzt mit einem Schrei zu Boden, die beiden ersten KNECHTE entfernen sich, entsetzt über die Tat, gleich hinter der Leiche des Juden, nachdem der eine seine Fackel an einem Ring an der Mauer befestigt hat.*)

FRIEDRICH. Du hast zum letztenmal Mord gehaucht in meines guten Vaters Seele; nicht verstümmeln konnt' das Götterbild der Majestät ich länger seh'n durch Ränke der Barbaren.

## Sechzehnte Szene.

(THEODOR, FRIEDRICH.)

35 THEODOR (*durch die Mitte hereinstürzend*). Ha! Unsinniger, was tat'st du? Sieh, die einzige, die letzte Möglichkeit zu Korsikas Besitz hast du mit rasendem Beginnen hier zerstört, ermordet meines Bund'sgenossen Liebling und dadurch den treu'sten Freund mir in den ärgsten Feind verwandelt. Tunis war

mein Schutz, war meine Stütze, das weiß das Volk; es läßt von mir, wie deine Untat ihm kund wird. Flieh, eh dich mein Zorn erreicht, eh gegen mein eig'nes Blut ich wüte, nie erblick mein Aug dich wieder.

FRIEDRICH (*den VATER heftig unarmend, der ihn zornig von sich wirft*). Ja, ich scheid auf ewig von Euch, Vater, Gott bess're Euch, nehm Euch die schwere Blutschuld von der Seele, daß wir dereinst jenseits freudig uns umarmen. (*Er will ab, man hört von außen Trommellärm*.)

THEODOR. Hörst du das Signal? Der Höllenfunke, den frech in mein Gebäude du geworfen, er greift schnell um sich.

### Siebzehnte Szene.

(VORIGE; MORATTI. *Mit MORATTI kommen einige KNECHTE, welche HASSANS Leiche, die dicht an der Tür des Seitengewölbes niedersank, in das benannte Gewölbe schaffen*.)

MORATTI. Mein König! Die Besatzung kündigt uns den Gehorsam auf, sie strömen zu den Toren, sie Frankreichs Truppen aufzutun.

THEODOR. Verfluchter Sohn, da sieh dein Werk! Dein Wahn vernichtet meine Pläne; was für Jahrhunderte ich baute, hat der Knabe zertrümmert. Fluch dir, elend weicher Bube! Fluch dir! Dies ist das letzte Wort, das ich an dich verschwende. (*Gebt mit MORATTI ab*.)

### Achtzehnte Szene.

FRIEDRICH (*allein*). Unglücklicher! Was soll dein Fluch mir? Sicher ist dein armer Sohn vor allen Pfeilen des Geschickes, die deine Wut beschwöret gegen ihn. Es hat der Todespfeil schon diese Brust getroffen. Ach! Viel heiß're Liebe, als im Vaterherzen wohnt, warf ihn nach diesem Ziel. Sie werden kommen jetzt, mich fangen, binden und in Bastia enthaupten. Ich fliehe nicht. Wenn alles so wie ehemals wäre, ja dann, dann flög ich froh in einem schlechten Kahn zu ihr – in ihre Arme. Tückisches Gedächtnis, was zeigt du schadenfroh mir dieses Himmelsbild? Wahnsinn umflort die Denkkraft schon, ich fühl's recht gut, am tobenden Gewirre hier, und doch noch die Erinnerung so treu, so boshaft treu, daß sie vollkommen mit dem namenlosen Reiz in jeder Sekunde tausendmal die teuren Züge vor mir hält.

### Neunzehnte Szene.

(FRIEDRICH, MORATTI, *drei korsische OFFIZIERE, SOLDATEN*.)

MORATTI (*an der Spitze der übrigen eintretend*). Prinz Friedrich, Euer Vater hat die Insel verlassen. Wenige Begleiter floh'n mit ihm zum Hafen, wo trotz Sturm und Ungewitter sie die Anker lichten.

FRIEDRICH. Gott, er ist in deiner Hand, sei seiner Seele gnädig.

MORATTI. Die Besatzung ging zu unseren Feinden über, schon ziehen die Franzosen und Genueser in die Stadt. Nur dieser Turm schließt eine kleine Schar in sich, vier Offiziere und dreißig Mann, entschlossen, der Gefangenschaft und Flucht den Tod an Eurer Seite vorzuziehen.

FRIEDRICH. Zu diesem dunkeln Ziele habt den rechten Führer Ihr Euch in mir erwählt.

ALLE. Mit Friedrich in den Tod! (*Man hört Trompetenstöße von draußen*.)

FRIEDRICH. Was kündigt dieses Zeichen? (*Ein SOLDAT will abgeben, nachzusehen, als ein OFFIZIER eintritt*.)

### Zwanzigste Szene.

(VORIGE, *ein OFFIZIER*.)

OFFIZIER. Prinz, ein Offizier der Feinde fordert Einlaß als Parlamentär.

FRIEDRICH. Die Brücke nieder, er mag kommen. (*OFFIZIER geht ab*.) Nun, Ihr Freunde, habt Ihr die Wahl; auffordern wird man Euch, die Waffen zu strecken und auf Gnad und Ungnad Euch zu geben.

MORATTI. Nichts Schimpfliches erwarte man von uns, wir fallen mit Euch, die Waffen in der Faust.

ALLE. Mit Euch in den Tod, die Waffen in der Faust!

### Einundzwanzigste Szene.

(VORIGE; TREVOUX *als französischer Legionär von zwei französischen und zwei genuesischen SOLDATEN begleitet. Die SOLDATEN bleiben an der Tür stehen*.)

FRIEDRICH. Wie, Ihr – Ihr seid's, Trevoux?

TREVOUX. In eigener, wenn auch nicht mehr höchsteigener Person, mein guter Vetter, man muß Euch wider Eurem Willen dienen, sonst geht Ihr mit Eurer sogenannten Konsequenz zugrunde.

FRIEDRICH (*mit finsterem Ernst*). Wie kommt Ihr in diese Uniform?  
TREVoux. Was ist da viel zu fragen? – Ich zog dieses Kleid auf eine Weile aus und machte in Korsika die Maskerade mit. Ich habe wie ein Held getrunken hier, gefochten und geliebt, da putzte uns Genua die Lichter aus, am Ende war der Spaß, und ich kroch wieder in den alten Rock. Ihr seht als Kapitän in Frankreichs Diensten mich, was mir jetzt doppelt lieb, weil's in den Stand mich setzt, dem guten Vetter einen guten Dienst zu leisten.  
FRIEDRICH. Ich bin Euch für die gute Meinung sehr verbunden, doch brauch ich keinen Dienst von Euch, der feige floh, als unsre Sache eines tapferen Armes bedurfte.  
TREVoux. Ihr habt es schon zu oft versucht, mich durch Sottisen in Zorn zu bringen; laßt es sein, es geht nicht, Vetter.  
FRIEDRICH. Den Vetter lasset weg und sprecht die Sendung aus, die Euch hierher geführt.  
TREVoux. Marquis von Maillebois laßt kund Euch tun durch mich, daß echten Heldensinn er auch am Feinde ehre, und gestattet Euch daher, samt jenen wenigen, die treu Euch blieben, mit Waffen und Munition frei abzuziehen. Auch ist ein Schiff bereit, welches nach Livorno Euch mit den Euren führen wird, sobald der Sturm sich hat gelegt.  
FRIEDRICH. Was sagt Ihr, Freunde?  
MORATTI (*zu FRIEDRICH*). Ehrenvoll ist der Antrag, Euch nur danken wir die Freiheit, die man uns bietet, und wir nehmen sie als ein Geschenk von Eurer Hand. Sind alle dieser Meinung?  
ALLE (*zu FRIEDRICH*). Wir zieh'n mit Euch.  
FRIEDRICH (*vortretend, für sich*). Wär's nur ein Zufall, der mich nach Livorno führt? Ein Zufall nur, der an den Ort mich hinweist, wo die Falsche weilt? – Nein, strafen soll ich sie, es ist ein höh'rer Wink, der Meineid schreit um Rache, durch mein Innerstes hallt dieser Ruf. Sei ruhig nur, beleidigt Herz, du wirst gerächt. –  
Somit verlaß ich dich, du schönes Unglücksland,  
Du meiner Hoffnungen und Wünsche gold'ne Wiege,  
Verkettet fest mit dir durch der Erinnerung Band,  
Du Schauplatz meines Liebesglücks und meiner Siege,  
Du Schauplatz namenloser Leiden, lebe wohl!  
Reich, mächtig und geliebt, begrüßt ich dich in Freuden,  
Besiegt, verhöhnt und arm, muß ich jetzt von dir scheiden;  
Nimm aus gebroch'nem Herzen dieses Lebewohl.  
TREVoux. Reicht mir die Hand, wir wollen wieder Freunde sein.  
FRIEDRICH.  
Die Soldaten haben mich verräterisch verlassen,

Es ist verzieh'n, mein Herz hat deshalb keinen Groll;  
Den Blutsfreund, der mich feig verläßt, den muß ich hassen,  
Doch Ihr, bei Gott, verdient nur der Verachtung Zoll.  
(*Zu den KORSEN.*)  
Nun folgt mir, Freunde, auf, zum Schiff.  
ALLE KORSEN. Auf, zum Schiff!  
(*Alle folgen FRIEDRICH.*)  
(*Ende des vierten Aktes.*)

5

5

10

20

25

30

35

40

## FÜNFTER AKT

(Vorsaal mit Mittel- und Seitentüren in Bondellis Gasthof zu Livorno, wie zu Anfang des zweiten Aktes.)

## Erste Szene.

(BONDELLI, ARZT.)

BONDELLI (zu dem ARZT, der eben aus der Seitentür rechts tritt.) Wie steht es heute, Herr Doktor, mit dem Kranken?

ARZT. Gut! Nicht die geringste Spur von Irrsinn zeigt sich mehr. Seit gestern abend spricht er über das Vergang'ne mit Klarheit und mit Ruhe, darum hielt ich's auch für ratsam, es ihm kundzutun, was mit ihm vorging, seitdem er Korsika verlassen; daß er tödlich erkrankt am hitz'gen Fieber nach Livorno kam, bewußtlos ward in Euer Haus gebracht, und daß drei volle Monden er in Wahnsinn hat verlebt.

BONDELLI. Fürwahr, Ihr habt ein Meisterstück gemacht, Herr Doktor.

ARZT. Wenn ihm nur Ruh des Herzens würd', dann hoff ich, wird er dauerhaft genesen. Gott befohlen. (Geht ab, BONDELLI öffnet ihm die Mitteltür.)

## Zweite Szene.

(BONDELLI, FRIEDRICH.)

FRIEDRICH (in einfachem Hauskleid aus der Seitentür rechts tretend). War mir's doch, als hörte ich Bondellis Stimme. (Ihm erblickend.) Ja, er ist's, mein alter Freund.

BONDELLI (ihm gerührt die Hand küssend). O königliche Hoheit!

FRIEDRICH. Still, guter Alter, dieser Titel ziemt mir nicht; ich ließ ihn ja in Korsika zurück. Bleibt mir nur des Friedrich Neuhofs Freund.

BONDELLI. Gedenkt Ihr noch des Tages, an welchem Ihr zum erstenmal mein Haus beehrtet?

FRIEDRICH. O ja! 's war eine schöne Zeit. In diesem Hause – hier war's – (Auf eine Tür links deutend.) Wißt Ihr, wer die Zimmer dort bewohnte?

BONDELLI. Die schöne Herzogin, oh, sie war –

FRIEDRICH. Nichts – nichts mehr von ihr. Ist sie hier in Livorno?

BONDELLI. Ja!

FRIEDRICH. Schweigt, sag ich, ich will nichts von ihr wissen –

BONDELLI. Fragt Ihr doch nach ihr.

FRIEDRICH. Antwortet mir auf solche Fragen nicht, ich darf nichts von ihr hören. Sagt – wie lange bin ich hier? Drei Monde, ist's nicht so?

BONDELLI. Drei Monde sind's.

5 FRIEDRICH. Ihr habt nicht gut getan, Ihr hättet in das Hospital mich bringen sollen.

BONDELLI (besorgt). Hat Euch hier etwas gefehlt?

FRIEDRICH. Nicht doch, allein ich habe nichts, die treue Pflege Euch zu vergelten.

10 BONDELLI. Gnäd'ger Herr –

## Dritte Szene.

(VORIGE; LUCIA tritt ein und beschäftigt sich im Saale, ohne von BONDELLI und FRIEDRICH bemerkt zu werden, welche ohne Unterbrechung ihr Gespräch fortführen.)

FRIEDRICH. Dem Bettler bin ich gleich, nicht eines Tages Unterhalt vermag ich zu bezahlen.

BONDELLI. Warum kränkt Ihr mich? Beim Himmel, Ihr tut mir weh, ich bin ein reicher Mann, doch wär ich es auch nicht, den letzten Soldi teilte ich mit Euch! 's tut aber nicht not, fürwahr, denn Graf Giafferi besorgt reichlich, was Ihr braucht.

20 FRIEDRICH. Giafferi? So bleibt denn doch noch eine Seele aus Korsika mir treu? (Plötzlich von einer Erinnerung ergriffen.) Und das Zigeunermädchen, wo ist sie? Sprecht – (LUCIA wird auf das Gespräch aufmerksam.)

BONDELLI (erstaunt). Zigeunermädchen? (Bei Seite.) Ach, er ist schon wieder nicht bei Sinnen.

25 FRIEDRICH. Oh, Ihr werdet mich nicht überreden, daß dies nur ein Trugbild war, vom Wahnsinn in mein fiebrisches Gehirn geprägt. Es gab Augenblicke, wo die bunten Luftgestalten, die vor mir gaukelnd mich verwirten, ganz verschwanden. Da lag es schwarz vor mir, dann hellte es sich plötzlich, und ich erblickte Alma mir zur Seite, Tränen sah ich aus ihren Augen rollen – Alma –, sie verließ mich nicht, die ich so schnöd behandelt. Sagt, wo ist sie? Sie hat einst mein Gold verschmäht; den Dank, den ihr der Arme aus gerührtem Herzen bringe, verschmäht sie sicher nicht.

30 BONDELLI. Laßt, gnäd'ger Herr, Euch nur bedeuten, Ihr seid irre, vom Zigeunermädchen war nichts zu sehen, noch zu hören hier. Wohl pflegte ein weiblich Wesen sorgsam Euch; im schwarzen Schleier dicht eingehüllt, kam täglich sie gefahren –

35

FRIEDRICH (*bemüht, seine Ideen zu ordnen*). Ja – im schwarzen Schleier – ist mir's doch –

BONDELLI. Allein das war die Tochter Graf Giafferis.

FRIEDRICH. Was sagt Ihr, Alter? Nein, nein, unmöglich! Almas holde Züge –

LUCIA (*die mitterweile zum Fenster geblickt*). Seht – o seht, wie alles nach der Kathedrale strömt! Gewiß kommt schon der Hochzeitszug.

BONDELLI (*ibr zuwinkend*). Schweig –

FRIEDRICH. Wer vermählt sich?

LUCIA. Marquis von Maillebois; die schöne Herzogin von Frescobaldi ist die Braut.

FRIEDRICH (*beftig ergriffen*). Olympia?!

LUCIA (*erstaunt*). Was ist Euch, edler Herr?

FRIEDRICH. Zur Hochzeit geht sie, tritt mit Hohn in Staub das Herz, das bis zum Wahnsinn an ihr hing, ich schmachte hier in wilden Phantasien, die nagend zerren an der matten Lebenskraft, Und sie, die Heuchlerin, schwelgt süß in Liebesbanden! Oh, juble nicht zu früh, denn es tritt ungelegen Im Hochzeitszug des Meineids Rächer dir entgegen. (*Geht ab in sein Zimmer.*)

LUCIA. Ach Gott! Was ist ihm denn?

BONDELLI. Wozu hast du geplaudert, einfält'ge Dirne –

LUCIA. Ach, ich wußte nicht –, oh Himmel, was hab ich angerichtet!

FRIEDRICH (*in einen Mantel gebüllt und den Hut in die Stirn gedrückt, tritt rasch aus seiner Türe und will durch die Mitte abgehen*. BONDELLI hält ihn auf.)

BONDELLI. Wie, Ihr wollt fort?

Der Arzt erlaubt es nicht.

FRIEDRICH (*mit bitterer Wut*). Oh, 's bringt mir keinen Schaden.

BONDELLI (*ihn am Arm fassend*). Ich laß Euch nicht –

FRIEDRICH (*sich losreißend*). Zurück, sag ich –, spart Euch die Müh. (*Mit immerem Grimm.*)

Hier steht ein Hochzeitsgast, seht, den vergaßen sie, Doch fehlen darf er nicht, drum kommt er ungeladen. (*Eilt durch die Mitte ab.*)

## Vierte Szene.

(VORIGE; ohne FRIEDRICH.)

BONDELLI. Ach, er ist ganz von Sinnen! Da hat sich der Doktor geirrt, d e r ist noch nicht genesen.

LUCIA. Und er sprach doch so vernünftig erst –

BONDELLI (*mit Ironie gegen LUCIA*). Von dem Zigeunermädchen, nicht wahr? Da merkt ich gleich, daß es in seinem Hirn zu spuken anfang.

LUCIA. Was er da gesagt, ist wahr; die junge Gräfin selbst ist die Zigeunerin.

BONDELLI. Jetzt seh ich, daß der Wahnsinn schon in meinem Hause ansteckend ist. Sag, Dirne, was sprichst du da für verrücktes Zeug? Die Gräfin ein Zigeunermädchen?!

LUCIA. So ist's. Heut früh starb in dem Narrenhospital ein alt Zigeunerweib. Des dortigen Wärters Frau ist meiner Muhme Schwägerin und so erfuhr ich alles, was die Alte kurz vor ihrem Tode dem Wärter hat vertraut.

BONDELLI. O plauderhaft Geschlecht! Nun, was erfuhrt du da?

LUCIA (*ihm nachsäffend*). Neugieriges Geschlecht!

BONDELLI (*ungeduldig*). So sprich!

LUCIA (*mit Wichtigkeit*). Die Alte ging, als sie hier angekommen, Zum General Giafferi, und als er ihr Belohnung zugesagt, entdeckte sie ihm, daß Zu jener Bande sie gehörte welche einst Vor vielen Jahren in Apulien die Gräfin, Giafferis Gemahlin nähmlich, überfiel Auf einer Reise, daß bey dieser That ein Kind Der Gräfin Tochter ihnen in die Hände kam Das sie mit Sorgfalt auferzogen; darauf legte Sie deutliche Beweise noch dem Grafen vor Und führte ihm die Tochter in die Arme.

BONDELLI. Und So hirnlos unwahrscheinliches Gewäsche glaubst du Und wagst es weiter zu verbreiten.

LUCIA. Was einer auf Dem Todtenbette aussagt, das ist immer wahr. Und man kann ohne Scheu es weiter sagen.

BONDELLI. Jetzt

Hab ich's genug, marsch fort!

LUCIA. Nun ja, ich geh, doch weiß Ich, was ich weiß. (*Geht ab durch die Mitte.*)



BONDELLI *(indem sie abgeht ihr nachrufend).*  
 Und schweige ja! sonst lasse ich  
 Ins Narrenhospital, an jener Alten Stelle  
 Dich sperren. *(Ab, links in eine Seitenthüre.)*

### VERWANDLUNG

*(Säulenhalle im Dome zu Livorno welche nach der Kapelle führt.)*

[5. Scene]

*(TRABANTEN, ERSTER und ZWEITER UNTEROFFICIR, ein BILDERHÄNDLER, FRIEDRICH hinter einer Säule verborgen.)*

1. UNTEROFFICIR *(die Trabanten aufstellend).*  
 Niemand hat hier zu passieren, wer's  
 Auch sey, weist ihn zurück. Der Pöbel mag den Zug  
 Nur auf der Straße recht begaffen.

2. UNTEROFFICIR. Das ist wieder  
 Was für die Neugier.

1. UNTEROFFICIR. Aber meiner Seel es ist  
 Ein schönes Paar.

2. UNTEROFFICIR *(zum BILDERHÄNDLER welcher eben links mit einem Kram von Kupferstichen aus dem Vordergrund tritt).*  
 Woher, wohin, was will Er hier?

BILDERHÄNDLER.  
 Ach gnädiger Herr Trabant, ich möchte gar zu gerne –

2. UNTEROFFICIR.  
 Hier stehen bleiben wenn der Hochzeitszug vorbeigeht?  
 Nichts da, es darf nicht seyn.

BILDERHÄNDLER. Ein wenig nur gestattet –

2. UNTEROFFICIR.  
 Marsch fort, sonst hau ich Ihn samt Seinen Kram in Stück.

1. UNTEROFFICIR.  
 Ey laß ihn doch! *(Zum BILDERHÄNDLER.)*  
 Wie kommst du denn hierher[?]

BILDERHÄNDLER. Ich habe  
 So eben mit dem Küster ein Geschäft gemacht,

Der gar ein großer Kenner ist von Kunst, und mir  
 Stets abkauft wenn ich etwas Neues bringe.

1. UNTEROFFICIR. So?  
 Was hast du da, laß sehen!

5 BILDERHÄNDLER. Lauter wohlgetroffene  
 Portraite von berühmten Herren. Hier der Dey  
 Von Tunis, da der Hettmann der Kosacken, ferner  
 Der Schach von Persien, der Großwezir von China,  
 Der Doge hier von Genua, und dann der jüngst  
 Verstorbne Sommerkönig, Stück für Stück 5 Soldi.

10 1. UNTEROFFICIR.  
 Wer ist der Sommerkönig?

BILDERHÄNDLER. Das ist Theodor  
 Von Neuhof, ·Prätendent· von ·Corsica· der auf  
 15 Dem Meer zu Grunde gieng.

FRIEDRICH *(für sich, von den TRABANTEN unbemerkt, durch eine Säule verborgen).* Mein Vater todt, o Herr!  
 Gib Ruhe seiner Asche, seiner Seele Frieden.

BILDERHÄNDLER.  
 20 Weil seine Herrlichkeit nur ein Paar Monathe  
 Des Sommers hat gewährt, wird er der Sommerkönig,  
 Auch Mispelkönig allgemein genannt.

15 FRIEDRICH *(hervorstürzend).* Hund! mit  
 Mehr Achtung sprich von Corsicas ehemaligen  
 25 ·Regenten· *(Er streckt ihm mit einem Faustschlag zu Boden.)*

1. UNTEROFFICIR. He wer ist denn dieser Mensch, der's wagt  
 Hier dreinzuschlagen.

2. UNTEROFFICIR. Nur nicht lang gefragt, bezahlt  
 Mit gleicher Münze ihn.

30 FRIEDRICH *(zu den TRABANTEN die ihn packen wollen).*  
 Zurück, der kecke Wicht  
 25 *(Auf den BILDERHÄNDLER zeigend, der mit Hilfe eines TRABANTEN sich aufrichtet.)*  
 Hat es verdient, daß ich ihn niederwarf.

35 2. UNTEROFFICIR. Wir dulden  
 Hier nicht Scandal. *(Zur MANNSCHAFT.)*  
 Lehrt mit den Fäusten Mores ihn.  
*(Die TRABANTEN packen FRIEDRICH, welcher sich zur Wehr setzt.)*

## 1. UNTEROFFICIR.

Halt! Ruhe, Ordnung! Seht da kommt der Zug schon durch  
Den Säulengang daher. Stellt Euch. (*Die TRABANTEN ordnen  
sich.*)

## 6. Scene

(*Der Hochzeitszug kommt rechts aus dem Vordergrund, und zieht  
sich gegen den Hintergrund. PAGEN, CAVALIERE, DAMEN, erscheinen  
paarweise. Darunter GIAFFERI in neapolitanischer Uniform und  
ALMA reich im italienischen Costüme gekleidet. Sie erscheint wie alle  
übrigen Damen verschleiert. OLYMPIA als Braut geschmückt. Mar-  
quis von MAILLEBOIS, zahlreiche DIENERSCHAFT, füllet die Halle.*  
Wie OLYMPIA mit MAILLEBOIS in der Mitte der Bühne ist, bricht  
FRIEDRICH durch die Reihe der TRABANTEN und vertritt OLYM-  
PIEN den Weg.)

FRIEDRICH. Olympia!

OLYMPIA (*sinkt mit einem Schrey dem MARQUIS in die Arme.*)

MAILLEBOIS (*ibr den Schleyer lüftend.*)

Was ist Euch, theure Braut!

FRIEDRICH. Sie hat noch ein Gewissen

Sie war kein Teufel, sie war nur ein Weib.

MAILLEBOIS. Wer seyd Ihr?

Die Unverschämtheit fordert Züchtigung. (*Die Hand an den  
Degen legend.*)

OLYMPIA (*sich aufrichtend.*) 's ist ein

Wahnsinniger.

FRIEDRICH. Wahnsinnig? Ja ich war's. Es war  
Dein Werk, weil deine Schwüre mich so frech belogen.  
(*Mit bitterem Hohm.*)

Sieh nun Olympia, was einstens du gewünscht  
Ist jetzt erfüllt. Ich bin von meiner Höh herab-  
Gestürzt, der Hirt der ruhig seine Herde weidet  
Ist reicher glücklicher als ich. Jetzt halte Wort  
Du schöne Schlange, hebe mich zu dir empor!

MAILLEBOIS.

Des Menschen Reden scheinen tiefverborgnen Sinn  
Zu haben Herzogin, und die Verlegenheit,

Die Ihr umsonst bekämpft, ist nicht geeignet mich  
Hierüber zu beruhigen.

OLYMPIA (*mühsam nach Fassung ringend.*)

Ich kenn ihn nicht.

5 MAILLEBOIS.

Bis das Ereignis klar erlaubt Herzogin

Mir, die Vermählung aufzuschieben.

OLYMPIA (*sich stellend als ob sie sich jetzt erst besänne.*)

Jetzt kenn ich

10 Den Elenden, 's ist der verrückte Sommerprinz  
Von Corsica (*Mit kalter Verachtung gegen FRIEDRICH.*)

Der sich schon dort in seinem Irrsinn

10 Einbildete, ich wäre seine Braut. Der Thor!

FRIEDRICH (*geht zitternd vor Wuth einen Schritt ihr näher, blickt  
15 ihr starr ins Auge und ruft mit furchtbarer Wuth.*)

Ha Ungeheuer! (*Er stürzt wie leblos zur Erde.*)

GIAFFERI. Schnell Ihr Leute schaffet Hilfe!

Der Arme –

15 MAILLEBOIS (*zu einigen DIENERN im Vordergrunde.*)

Meinen Wagen vor!

(*Geht rechts ab ohne OLYMPIEN eines Blickes zu würdigen.*)

OLYMPIA. Gott! diese Schmach! –

Ich überleb es nicht. (*Sie droht der ihr zunächst stehenden  
20 DAME in die Arme zu sinken, wird von dieser unterstützt und  
25 rechts gegen den Hintergrund abgeführt.*)

[7. Scene]

(VORIGE; ohne OLYMPIA und MAILLEBOIS. GIAFFERI, einige CAVA-  
LIERE und DIENER sind um FRIEDRICH beschäftigt. ALMA ist wie  
30 FRIEDRICH niedergestürzt, ihm mit ängstlicher Bewegung näher ge-  
treten.)

30

GIAFFERI. Es war zu viel für die  
Geschwächten Kräfte. – Einen Arzt ruft – Er erholt sich.  
Er athmet leise – Don Fedrigo.

FRIEDRICH (*erhebt sich mit Hilfe der Umstehenden, und wird von  
35 ihnen zu einem Steinsitz links im Vordergrunde geführt.*)

35

Wie Ihr seyd es?

Giafferi – mein Freund.

GIAFFERI. Ruht hier, Ihr habt's von Nöthen

FRIEDRICH (*mit sanfter Gelassenheit*).

Jetzt wird mir Ruh – gewiß. Die letzten Flammen sprühte

Der tobende Vulcan in mir. Auf der Verachtung

Zurückgebliebner Schlacke, baut die Ruhe sich

Ein festes stilles Haus.

ALMA (*noch immer verschleiert*).

Wohl Euch wenn es so ist,

Fedrigo.

FRIEDRICH (*in höchstem Erstaunen*).

Heil'ger Gott was war das? Diese Stimme,

Es waren Almas Töne.

ALMA (*ihre heftige Bewegung zu verbergen suchend*).

Kommt mein Vater!

GIAFFERI (*mit sanftem Tone*).

Bleib.

FRIEDRICH (*rasch aufstehend*).

Sie ist es! Alma!

ALMA (*den Schleyer zurückschlagend*).

Ja, ich bin es, armer Friedrich!

FRIEDRICH.

Nicht diese sanften mitleidsvollen Worte mir,

Ich hab verdient, was ich gelitten – ja – um dich

Hab ich's verdient. Die zarte Blüthe deiner Liebe

Zertrat ich Thor in meinem Übermuth, und

Anbethend legt' als Opfer ich dies Herz auf den

Althar der Heucheley, der Falschheit und des Truges.

ALMA.

Ihr habt es schwer gebüßt, ich hab Euch nie gegrollt.

GIAFFERI.

So führe ihn mit der Vergangenheit versühnend

Als Bräut'gam einer schönen Zukunft nun entgegen.

ALMA (*mit jungfräulicher Verwirrung*).

Mein Vater.

FRIEDRICH. Meine Braut, o, sprich es aus! Trägst du

Bedenken?

ALMA. Nein; Im Leben und im Tode dein!

(*Sinkt FRIEDRICH in die Arme.*)

FRIEDRICH.

O, theure Alma!

GIAFFERI. Isabella meine Tochter

Ist's, die Ihr Alma nennt.

FRIEDRICH. Wie, Eure Tochter[?]

GIAFFERI. Alles

Sollt Ihr erfahren, jetzt vernehmt nur, daß die Gnade

Des Königs von Neapel, mich zum Obersten

Ernannt, und auf mein Wort Euch zum Capitän

Der Garde.

FRIEDRICH. Freund, wie lohn ich diese treue Sorgfalt.

O Vater, blicke segnend aus dem Jenseits nieder.

Dein Sohn ist glücklich, glücklicher als du es je

Gewesen.

GIAFFERI. Nach vollbrachter stürmisch schwerer Fahrt,

Fand er den Hafen ew'ger Ruhe, ihm ist wohl.

FRIEDRICH.

Nicht auf der Größe Höhen blüht des Glückes Blume.

Ein stilles Thal erkohr sie sich zum Heiligthume.

Ein treuer Freund, ein treues Weib, das ist das Glück.

Mir ward's zu Theil, ich preise dankbar mein Geschick.

(*Ende des 5. Actes*)